

Einblicke

2021/22

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e. V.

Geschäftsbericht



Inhalt

Unser Leitbild

3	Unser Leitbild
4	Vorwort
6	Prozesse unserer Organisationsentwicklung
8	I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement
10	Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez
12	Gemeinwesenarbeit RuDi
14	Gemeinwesenarbeit Urbanhafen
16	Stadtteilkoordination plus Kreuzberg
18	Unterstützung geflüchteter Menschen
20	WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg
22	II. Bildung und Erziehung
24	SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg
26	Kindertagesstätte Spielhaus
28	Kindertagesstätte Tausendfühler
30	Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
32	Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule
34	M*UFO5-Kinderfreizeit
36	Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids
38	Jugendhilfeeinrichtung PlanTage
40	III. Kultur und Nachbarschaft
42	Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße
44	Kreuzberger Stadtteilzentrum
46	Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
48	Kultur- und Nachbarschaftszentrum RuDi
50	Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
52	Theater
54	IV. Beschäftigung und Qualifizierung
52	Organisation und Mittelverwendungsrechnung 2021
54	Lageplan



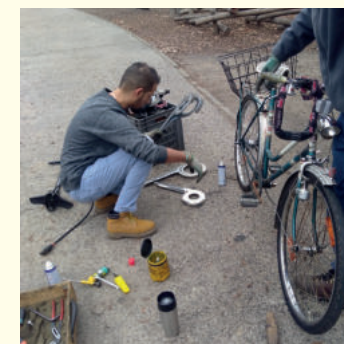
Der Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße leistet als Träger von sozialen, kulturellen und bildungsorientierten Einrichtungen seinen Beitrag zur Gestaltung eines solidarischen und gerechten Gemeinwesens.



Wir fördern die Integration, Partizipation und Begegnung von Menschen aller Kulturen und Generationen.



Wir initiieren Netzwerke und kooperieren mit demokratischen Initiativen und Organisationen, die zur Verbesserung der Lebensqualität im Stadtteil beitragen.



Wir fördern Bürgerbeteiligung, Selbsthilfe und freiwilliges Engagement.



Wir schaffen Strukturen, in denen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen wertschätzend und partnerschaftlich zusammenarbeiten.



Wir arbeiten nach professionellen Standards und sichern kontinuierlich die Qualität unserer Arbeit.

Vorwort

Liebe Nachbar*innen, Freund*innen und Partner*innen des Nachbarschaftshauses,

dieses Vorwort schreiben wir im September 2022. Als Schwerpunkt des Geschäftsberichtes haben wir das Thema Verantwortung formuliert, in einem weiten Verständnis - die Verantwortung einzelner Mitarbeitender bei ihren Aufgaben, Verantwortung unserer Einrichtungen und Projekte in Friedrichshain-Kreuzberg für die Menschen, mit denen wir arbeiten bzw. die zu uns kommen, aber auch unsere Verantwortung als Träger nach innen und nach außen. Nach innen tragen wir Verantwortung für die eigene Organisation, ihre Weiterentwicklung und Nachjustierung, für unsere Mitarbeitenden, die Stärkung von Identifikation und verbindender Haltung. Nach außen haben wir als Träger die Verantwortung für nachhaltige Perspektiventwicklung in Zusammenarbeit mit verantwortlichen Kooperationspartner*innen und Senats- und Bezirksverwaltung, die ihrerseits Teil der Verantwortung tragen. **Übernahme von Verantwortung geht uns alle an!**

Über mehrere laufende **Prozesse der Organisationsentwicklung** berichten wir auf der nachfolgenden Doppelseite. Diese Arbeit an der Weiterentwicklung unserer Organisation erleben wir angesichts der vielfältigen, an uns herangetragenen Themen als dringend notwendig. Zugleich ist es für uns eine Herausforderung, neben der laufenden Arbeit immer die dafür erforderliche Energie aufzubringen und Raum für die Reflexion und das gemeinsame Nachdenken über die Umsetzung von Veränderungen zur Verfügung zu stellen.

Eines hat uns in den Jahren 2021-22 in ganz besonderem, bislang nie dagewesenem Maße beschäftigt - der **Fachkräftemangel**. Vor allem in den Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendarbeit hatten wir viele Stellen, die krankheitsbedingt, aufgrund von Mutterschutz und Elternzeit oder durch Weggänge neu- oder nachzubeseetzen waren. Erzieher*innen zu

suchen und zu finden war und ist eine permanente Herausforderung. Hatten wir einen Arbeitsbereich gerade wieder komplett besetzt, gab es neue Personal-Lücken in anderen Einrichtungen. Die Verantwortung ist in diesem Fall eine zweifache - einerseits geht es um die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen, andererseits um die Verantwortung gegenüber unseren Kolleg*innen, die bei Personalausfällen die Arbeit kompensieren und zeitgleich die ständigen Neuregelungen zur Pandemielage umsetzen mussten. Wir haben großen Respekt für den engagierten Einsatz unserer Teams, die teilweise bis über die Grenzen belastet waren.

2022 haben wir gleichzeitig mit dem **Auslaufen vieler vom Jobcenter geförderter §16i-Stellen** zu kämpfen. Bei 12 von 28 Mitarbeiter*innen läuft die Förderung 2022 aus. Eine Nachbesetzung ist uns nur für 6 Stellen genehmigt worden, unser Antrag auf neue §16i-Stellen für die Jahre 2022 bis 2027 wurde komplett abgelehnt. Ohne diese Mitarbeitenden wird die Arbeit an vielen Stellen nicht in dem Umfang wie bislang fortgesetzt werden können.

Der anhaltende **Krieg in der Ukraine** lässt auch uns Mitarbeitende des NHU darum ringen, wo und wie wir den aus der Ukraine Geflüchteten Unterstützung geben können. Wir sind mit unterschiedlichen Akteur*innen im Kiez und in der Verwaltung gut im Kontakt und Austausch und unterstützen da, wo es uns gelingt, über Zugänge zu ukrainischen Menschen zu erfahren, welche Hilfe und Begleitung benötigt werden.

Gleichzeitig sorgen uns immens die **Auswirkungen der Energiepreissteigerungen und der steigenden Lebenshaltungskosten** für die Menschen in der Nachbarschaft, die die Armut in breitem Maße verstärken werden. Nach innen gerichtet machen wir uns diesbezüglich Sorgen über die steigenden Preisspiralen von Energiekosten, Personalkosten (z.B. der Reinigungsdienste, des Handwerks), Büromaterialien und Miet-

kosten (bei den Einrichtungen des NHU in Immobilien von privaten Eigentümern).

Für zwei unserer 2021 neu gestarteten Gemeinwesenarbeitsprojekte ist es uns gelungen, über ein neues ESF-Programm „Mobile Stadtteilarbeit“ mehr Ressourcen zu gewinnen bzw. in einem auch eine längere Perspektive zu entwickeln. Die im Mai 2021 gestartete GWA RuDi konnten wir ab November in die Mobile Stadtteilarbeit Friedrichshain Südost überführen und darüber auch personell ausbauen. Die als FEIN-Pilotprojekt im Juni 2021 gestartete GWA Urbanhafen kann mit der Mobilen Stadtteilarbeit Urbanhafen in Kooperation mit dem Wassertor e.V. die Anliegen in den Grünbereichen beiderseits des Ufers miteinander verbinden.


Im August 2022 feierten wir den **25. Geburtstag unserer Kita Tausendfühler**. Viele aktuelle und ehemalige Kita-Eltern und -Kinder feierten gemeinsam mit dem Kita-Team, der Geschäftsführung und ehemaligen Kolleginnen ein großartiges Geburtstagsfest im Garten des Nachbarschaftshauses. Welche Verantwortung Kitas haben, bringt unsere langjährige Mitarbeiterin Margret Ensslin auf den Punkt: „Wenn sich im Kiez die Menschen nicht die Köpfe einschlagen, sondern miteinander reden, wenn sie sich vielleicht auch einfach mal so sein lassen, wie sie sind, sich auseinandersetzen und respektieren - dann könnte es doch auch ein bisschen daran liegen, dass sie schon in jungen Jahren erleben durften, wie Zusammenleben gestaltet, ausgehalten, gefeiert werden kann. Oder? Das können Kinder zuhause lernen, aber viele erfahren das (hoffentlich!) auch in der Kita. Denn Kitas sind weitaus mehr als bloße Aufbewahrungsstätte oder Dienstleistung. Kitas sind im besten Fall eine bewusst gelebte Gesellschaft im Kleinen, ganz bestimmt aber ein Ort des gemeinsamen Lebens, Lernens, des sozialen Miteinanders.“

Fünfjährigen Geburtstag feiert 2022 auch unser **Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße**. Im März 2017 übernahmen wir


die damalige kommunale Begegnungsstätte und stiegen in das Bundesprogramm der Mehrgenerationenhäuser ein. Von einem kleinen Treffpunkt für ausschließlich ältere Menschen hat sich dieser Ort zu einem lebendigen, vielfältigen, generationenübergreifenden und interkulturellen Nachbarschaftstreffpunkt mit Ausstrahlung in den Stadtteil entwickelt.

Nach fünf Jahren hieß es im Juni 2022 endlich wieder: **Sommerfest im Nachbarschaftshaus!** Niemand von uns hatte nach unserem Sommerfest 2017 gehnt, dass wir das nächste erst wieder 5 Jahre später feiern können würden. Damals räumten wir nach dem Fest das Erdgeschoss des Hauses für die anstehende Sanierung, die dann - anders als ursprünglich geplant - bis ins Jahr 2020 hinein andauerte. Anschließend verhinderte Corona die Sommerfeste 2020 und 2021.

Unser herzlicher Dank gilt - einmal mehr - all unseren Freiwilligen, Honorarkräften und Hauptamtlichen, die sich rund um das Nachbarschaftshaus für Stabilität und Kontinuität in fortgesetzt herausfordernden Zeiten eingesetzt haben und dies auch weiterhin tun.


Elke Hokamp
Vorsitzende


Prof. Dr. Gaby Straßburger
stv. Vorsitzende


Frank Büttner
Schatzmeister


Soroush Hosseini
stv. Schatzmeisterin


Markus Runge
Geschäftsführer


Dorothee Fischer
stv. Geschäftsführerin

Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Windmühlen, die anderen Mauern.

Chinesisches Sprichwort



Veränderung, Wandel, Entwicklung - auch wir als Träger Nachbarschaftshaus Urbanstraße stehen mitten in dieser „Gesellschaft des Wandels“. Hier setzen wir uns ein, gestalten Gesellschaft mit, unterstützen Prozesse in und durch unsere verschiedensten Projekte und Einrichtungen.

Wir haben uns dazu entschieden - wollen wir unseren Auftrag ernstnehmen - den „Wind der Veränderung“ aufzugreifen und zu nutzen, um voranzubringen, was uns allen gemeinsam hilft. Wir wollen keine „Mauern“ bauen, sondern „Windmühlen“, die der Gemeinschaft dienen.

Konkret beschäftigen wir uns seit 2021 mit der Weiterentwicklung unseres Trägers in den Bereichen Diversität, Organisationsstrukturen und Kulturarbeit.

Diversitätsorientierte Organisationsentwicklung

Unser Engagement in Projekten, aber auch trägerinterne Betroffenheiten durch Diskriminierungserfahrungen, waren der Auslöser dafür, 2019 einen **diversitätsorientierten Organisationsentwicklungsprozess** zu starten. Zunächst nach innen gerichtet, um als Organisation zu lernen, aber in der Zielrichtung dann natürlich auch, um selbst sensibilisiert und in der Auseinandersetzung gestärkt nach außen wirksam zu werden, gegen jegliche Form von Rassismus und Diskriminierung.

Unsere Ausgangsfrage lautete: Wie kann das Nachbarschaftshaus Urbanstraße ein Ort werden, an dem jeder Mensch in seinen Rechten gestärkt wird, Freundlichkeit und Respekt erfährt?

In diesem langfristig angelegten Prozess begannen wir dann ab 2021 mit den beiden externen Diversity-Organisationsberaterinnen Sohal Behmanesh und Miriam Camara zusammenzuarbeiten.

Im Frühjahr 2022 organisierten wir zum ersten Mal drei Großveranstaltungen unter Teilnahme von mehr als 70 von insgesamt 120 Mitarbeitenden des Trägers. Ziel dieser Veranstaltungen war es, möglichst viele Mitarbeitende einzuladen, diesen Prozess mitzugestalten und sie zu informieren, weshalb und wozu wir uns auf diesen gemeinsamen Weg gemacht haben. Die Resonanz war insgesamt positiv und bestärkte uns, dem Prozess weiterhin Raum zu geben.

In den kommenden Monaten werden wir als nächste Schritte einerseits an der Entwicklung von Strukturen für bessere Konfliktbearbeitung im Träger arbeiten und andererseits mehrere Workshops für Mitarbeitende anbieten - zu Themen wie Diskriminierung, Rassismus, Sexismus sowie Empowerment für von Diskriminierung Betroffene - jeweils mit externen Trainer*innen.

Organisationsentwicklung Verwaltung und Geschäftsführung

Neben dieser diversitätsorientierten Organisationsentwicklung sind wir 2022 auch in eine Organisationsentwicklungsberatung eingestiegen, mit dem Fokus auf Verwaltung und Geschäftsführung.

Dorothee Fischer übernahm im Januar 2021 von Matthias Winter die stellvertretende Geschäftsführung. Bereits im ersten Jahr der Einarbeitung wurde in Gesprächen innerhalb der Geschäftsführung immer deutlicher, dass die wachsenden Aufgaben und zahlreichen Herausforderungen eine stärkere Nachentwicklung der eigenen Organisations- und Personalstruktur erfordern. Zu vieles liegt in der Verantwortung einzelner Personen und führt zu Belastungssituationen, die langfristig wiederum Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit haben können. Die Geschäftsführung hat daher 2022 - auch extern begleitet - einen allgemeinen Organisationsentwicklungsprozess begonnen, zunächst fokussiert auf die Strukturen der Verwaltung und Geschäftsführung. Erste Ergebnisse

dieses Prozesses sind die Einstellung einer zusätzlichen Mitarbeiterin in der Verwaltung ab Oktober 2022 und die Einstellung einer Referentin der Geschäftsführung ab November 2022. Gleichzeitig arbeiten wir daran, dass es für alle Bereiche der Verwaltung klare Vertretungsstrukturen gibt, die uns in Urlaubs-, aber auch in Krankheitszeiten eine verlässliche Absicherung der Verwaltungsprozesse ermöglichen.

Reflexion und Weiterentwicklung der Sozial-KULTURELLEN Arbeit

Unsere erfolgreiche Bewerbung auf eine Ausschreibung des Fonds Soziokultur „Neustart“ ermöglicht uns, in einem geförderten Rahmen die eigene Kulturarbeit zu reflektieren. Wir möchten diese Förderung dafür nutzen, unsere sozial-KULTURELLE Arbeit auf den Prüfstand zu stellen und weiterzuentwickeln.

Die sozial-KULTURELLE Arbeit im NBH Urbanstraße ist über mehrere Jahrzehnte stark geprägt worden von Tanzangeboten (Tanzschule taktlos) und Theatergruppen mit biografischen Ansätzen und Theaterprojekten. Außerdem zeigen wir regelmäßig wechselnde Ausstellungen. Die Tanzschule wurde nach 35 Jahren Ende 2019 geschlossen, woraus sich neue Spielräume hinsichtlich möglicher Raumnutzungen ergaben. Gleichzeitig haben wir in den vergangenen fünf Jahren zwei weitere Nachbarschaftseinrichtungen (MGH Gneisenaustraße, Nachbarschaftszentrum RuDi) in unsere Trägerschaft übernommen und sahen diesen Prozess als eine Chance, unsere nunmehr vier Nachbarschaftszentren enger miteinander in Austausch zu bringen.

Seit Februar 2022 stellen wir unsere Kulturarbeit - zunächst fokussiert auf diese vier Einrichtungen - auf den Prüfstand und reflektieren sie: Welche Kulturarbeit hat in den letzten Jahren bei uns Platz erhalten? Ist das, was vorhanden ist, gut aufgestellt?

Was heißt Kulturarbeit in der aktuellen Zeit? Was ist unser Auftrag dabei? Welche kulturellen Stränge oder Ansätze wollen wir in Zukunft weiterentwickeln? Welche neuen Ansätze wollen wir in unsere Arbeit implementieren? Welche kulturellen Ansätze erscheinen uns sinnvoll, sie stärker zu verfolgen - bezogen auf unsere Nachbarschaft, auf die unterschiedlichen Zielgruppen und die bestehenden Arbeitsfelder des Nachbarschaftshauses?

Auf der Jahrestagung des vska (Verband für sozial-kulturelle Arbeit) in Bremen im September 2022 haben wir unsere Erfahrungen mit diesem Reflexionsprozess an interessierte Kolleg*innen aus anderen Nachbarschaftseinrichtungen in ganz Deutschland weitergegeben und hoffen, dass wir angestiftet haben, in ähnlicher Weise die eigene Kulturarbeit zu reflektieren.

Markus Runge

I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement

Mit der Gemeinwesen- oder Stadtteilarbeit setzt das Nachbarschaftshaus seit 25 Jahren einen Schwerpunkt in der Wohnumfeldverbesserung, der Bewohner*innenbeteiligung und der sozialen Stadtteilentwicklung. Bereits seit langem stehen zwei Stadtteile im Mittelpunkt der gebietsorientierten Arbeit - die Düttmann-Siedlung und der Graefe-Kiez. Im Reichenberger Kiez begannen wir 2008 mit Gemeinwesenarbeit, seit 2016 führt hier im Rahmen einer Kooperation das Familien- und Nachbarschaftszentrum „Kiezanker 36“ in Trägerschaft des Pestalozzi Fröbelhauses die GWA fort - ausgehend von unserem Stadtteilzentrum in der Lausitzer Straße - und wir begleiten nur noch bei Bedarf fachlich. Von 2018 bis 2020 organisierten wir Gemeinwesenarbeit ausgehend vom Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße auch im Chamisso-Kiez, insbesondere im Hinblick auf die Lebenssituation älterer Menschen in diesem Stadtteil.

Ende 2020 wurde das Quartiersmanagement Düttmann-Siedlung, dessen Träger wir über 15 Jahre waren, beendet bzw. verstetigt.

Seit März 2021 bauen wir im Auftrag des Bezirkes die Stadtteilkoordinationen plus für die Gebiete Tempelhofer Vorstadt und Nördliche Luisenstadt auf.

Seit Mai 2021 sind wir mit Gemeinwesenarbeit rund um das Nachbarschaftszentrum RuDi im Friedrichshain aktiv. Seit Juni 2021 engagieren wir uns im Auftrag des Bezirksamtes aufgrund der Situation um den Urbanhafen herum auch dort in der Gemeinwesenarbeit.

Das Nachbarschaftshaus, sein Leitbild und seine Arbeit gründen auf einem breiten freiwilligen und bürgerschaftlichen Engagement. In dieser Tradition sehen wir uns in der Verantwortung, die Freiwilligenkultur im Bezirk und darüber hinaus zu fördern und die Qualität der Arbeit mit Freiwilligen stetig zu verbessern. Über die WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg verstehen wir uns als Dienstleister in der Förderung freiwilligen Engagements im Bezirk. Zugleich sind wir mit dem Nachbarschaftshaus und seinen Einrichtungen konkreter Ort für freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement.

- Seite 10** Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez
- Seite 12** Gemeinwesenarbeit RuDi
- Seite 14** Gemeinwesenarbeit Urbanhafen
- Seite 16** Stadtteilkoordination plus Kreuzberg
- Seite 18** Unterstützung geflüchteter Menschen
- Seite 20** WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg



„Das Interkulturelle Begegnungscafé für Menschen mit und ohne Migrations- oder Fluchterfahrung bietet Raum, sich über Fragen des Alltags auszutauschen und Expert*innen zu verschiedenen Themen einzuladen.“

Gemeinwesenarbeit Graefe-Kiez

Der öffentliche Raum - unverzichtbar für das soziale Leben

Wünsche können Ausdruck von Hoffnung und Träumen sein. Sie können groß oder klein sein. Sie haben viele Facetten. Nach nahezu zwei Jahren der Pandemie hat sich das Team der Gemeinwesenarbeit im Graefe-Kiez auf die Suche nach den Wünschen der Menschen in der Nachbarschaft begeben. Mit der Kiezwunschbox, einem mobilen, festlich geschmückten Lastenrad, führten die Kolleg*innen Gespräche mit Bewohner*innen und sammelten die Wünsche auf kleinen Karten. Einige der Wünsche konnten direkt vor Ort sogar erfüllt werden, andere wiederum bewegten sich im Raum der Hoffnungen und Visionen auf eine bessere Zukunft. Die Menschen wünschten sich Frieden, Achtsamkeit, Liebe, Vertrauen und Gerechtigkeit. Konkrete gesellschaftliche Wünsche waren z.B. der Ausbau von Frauenhäusern, Wohnungen für obdachlose Menschen, bezahlbarer Wohnraum, weniger Verkehr und Lärm.

Begleitet wurde die Wunschbox-Aktion von einer Befragung zu Inklusion im Kiez durch die Initiative Barrierefreie Nachbarschaft. Die mangelnde Barrierefreiheit des öffentlichen Raumes schränkte in der Pandemiezeit die Teilhabemöglichkeiten von marginalisierten Gruppen, wie z.B. mobilitätseingeschränkten Bewohner*innen, noch stärker als sonst ein. Die Nutzung des öffentlichen Raumes bildete für viele soziale Gruppen besonders im Lockdown eine unverzichtbare Alternative zur fehlenden Freizeitgestaltung. Die Befragung wurde von der Initiative genutzt, um für diesen Missstand zu sensibilisieren und einen im Frühjahr 2022 geplanten Kiezspaziergang anzukündigen. Die Kiezwunschbox war aber mehr als eine Sammlung von Wünschen und Bedarfen. Gerade in den Gesprächen mit den Menschen zeigte sich der große Bedarf nach sozialem Miteinander und Austausch. Einfach nur reden. Einfach zusammenkommen. Bewusst hatte sich das Team für

den Dezember als Wunschmonat entschieden. Der Dezember bildete den Abschluss eines Jahres, in dem der öffentliche Raum in seiner Funktion als Kommunikations- und Interaktionsraum elementar für das soziale Leben wurde. Hier konnten die Menschen für einen Moment aufatmen und ein Stück Freude erleben. Die Wünsche sind unter www.graefe-kiez.de/ in der Rubrik Aktuelles dokumentiert.

„Die politische Arbeit des Aktionsbündnisses Solidarisches Kreuzberg ist ein wichtiges Handlungsfeld.“

Während für die einen der öffentliche Raum Chancen in der Krise aufzeigte, war er für marginalisierte Gruppen mehr denn je ein Überlebensraum. Denn das Leben von Menschen spielt sich nicht nur in den Häusern und Wohnungen ab, sondern auch auf Straßen und Plätzen, in Parks, Höfen oder Hauseingängen. Im öffentlichen Raum treffen unterschiedliche Nutzungen und Lebenswelten aufeinander.

Für manche Menschen ist er Transitraum, für manche verlängertes Wohn- und Spielzimmer, für manche Wohnraum und Lebensmittelpunkt - er ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft und Spiegel sozialer Ungleichheit. Seit zwei Jahren engagiert sich die GWA Graefe-Kiez im Aktionsbündnis Solidarisches Kreuzberg zum Thema Obdachlosigkeit im Stadtteil und solidarisiert sich mit den Kämpfen von obdachlosen Menschen um ihr Menschenrecht auf Wohnen und Gesundheit.

Neben dem Aufbau von solidarischen Versorgungsstrukturen im Kiez, wie den Auffüllorten für Wasser und den Gabenzäunen, ist die politische Arbeit des Aktionsbündnisses ein wichtiges Handlungsfeld.

Im Dezember fand der Fachtag „Zeit der Solidarität“ statt, als Auftakt des gleichnamigen Projektes, das aus dem Projekt „Nacht der Solidarität“ entstanden ist. In der Nacht der Solidarität hatte der erste Versuch stattge-



funden, eine sog. Obdachlosenzählung durchzuführen. In dem Wissen um die Kritik von Selbstvertretungen und Organisationen an dieser Zählung hat sich das Aktionsbündnis Solidarisches Kreuzberg an dem Fachtag beteiligt, um im Sinne der Selbstvertretungen eine kritische Diskussion zu führen, die hoffentlich Auswirkungen auf die Umsetzung der „Zeit der Solidarität“ haben wird.

Der öffentliche Raum - Chance, Spiegelbild sozialer Ungleichheit, aber auch Raum politischer Organisation und Solidarisierung. Am 09.10.2019 verübte ein Mann einen antisemitischen, rassistischen Anschlag - zu Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag - auf die Synagoge in Halle. Halle ist in Berlin - wortwörtlich. Unter den Überlebenden des Anschlags waren Kreuzberger*innen, Graefe-Kiezler*innen. Das Team der Gemeinwesenarbeit hat mit Menschen aus dem Kiez 2021 eine Gedenkveranstaltung an der Admiralbrücke organisiert. Im Vorfeld der Gedenkveranstaltung wurden Menschen aus der Nachbarschaft aufsuchend darüber informiert, dass eine Gruppe der Überlebenden des Anschlags unsere direkten Nachbar*innen und in der Synagoge Fraenkelufer verankert sind. Die Gespräche mit Gewerbetreibenden und Bewohner*innen sensibilisierten und verstärkten die öffentliche Solidarität aus der Nachbarschaft heraus. Gerade vor dem Hintergrund des erstarkenden Antisemitismus im Zuge der Pandemie können öffentliche Räume der Solidarisierung mit Überlebenden und Angehörigen von Opfern rassistischer, antisemitischer Gewalt Veränderung bewirken. Denn Erinnern heißt verändern. Erinnern heißt kämpfen.

Bahar Sanli



Gemeinwesenarbeit RuDi

Nachbarschaftsarbeit im RuDi nicht ohne Gemeinwesenarbeit

Nachdem das Nachbarschaftshaus Urbanstraße zum Januar 2021 die Trägerschaft für das RuDi Nachbarschaftszentrum übernommen hatte, starteten wir bereits Anfang Mai mit einer zusätzlichen Stelle für Gemeinwesenarbeit (GWA) - zunächst vor allem mit dem Fokus auf den Rudolf-, den Lasker- und den Boxhagener Kiez. Dieser Beginn war nicht ganz einfach, fiel der Start der GWA doch in die Zeit des Lockdowns. Da zu diesem Zeitpunkt Pandemie-bedingt keine Gruppen das Haus nutzten und die ausgehenden Kontakte zu anderen Akteuren sich auf die Arbeit der Galerie beschränkte, war hier bereits der Ausgangspunkt der GWA: selbst Kontakte aufzubauen und Beziehungen zu knüpfen.

Die ersten Partner*innen für Spaziergänge durch den Kiez wurden trotzdem schnell gefunden. Es waren ältere Menschen aus der Nachbarschaft, die sich bereits vor der Pandemie regelmäßig im RuDi getroffen hatten und die Gegend seit ihrer Kindheit kennen. Entsprechend umfangreich waren die Hintergrundinformationen und Geschichten zu den einzelnen Kiezen.

Im Zuge dieser ersten Sondierung der Nachbarschaft wurden auch Kontakte zu anderen Akteuren hergestellt, wie dem Familienzentrum FUN oder dem Jugendclub e-LOK. Über das Nachbarschaftshaus Urbanstraße kamen wir in Kontakt mit dem Netzwerk „Für mehr Teilhabe älterer Menschen in Friedrichshain“, eine Zusammenarbeit wurde hier schnell und unkompliziert möglich.

Die aufsuchende Arbeit, bei der die GWA-Mitarbeiterinnen nach und nach die Akteure im Kiez kontaktieren und sich dort persönlich vorstellen, setzen wir bis heute fort. Über den Sommer bedeutete dies vor allem das Kennenlernen weiterer

Netzwerke und ihrer Mitglieder im Bezirk und zum Teil auch berlinweit. Außerdem stellte sich die GWA bei verschiedenen Anwohnergruppen vor, wie den Bürger*inneninitiativen „Ostkreuz - Kiez für Alle“ und „Wem gehört der Lasker Kiez“, dem Bürgergarten Laskerwiese und dem Sportverein Freibeuter 2010 e.V.

Hierbei wurde deutlich, dass, auch wenn es bisher keine Stelle für Gemeinwesenarbeit in Friedrichshain Südost gab, Methoden der Gemeinwesen- und Nachbarschaftsarbeit von den Anwohner*innen bereits praktiziert wurden. Daher konnte die GWA an vieles anknüpfen und unterschiedliche Gruppen miteinander verbinden.

Dies schließt die unterschiedlichen Bürger*inneninitiativen ein, deren Unterstützung über das Jahr immer weiter entwickelt wurde. Sie reichte von dem Verleih von Pinnwänden über einen Redebeitrag für eine der Demonstrationen gegen die Schließung der „Zukunft am Ostkreuz“ bis hin zur Nutzung von Räumen im RuDi für Treffen der Initiativen während des Winters. Zusammen mit den Freibeutern wurde ein Tischtennisturnier, der „RuDi-Beuter“, organisiert, dessen Fortsetzung auch 2022 geplant ist.

Gleichzeitig beschlossen verschiedene GWA-Akteure in Friedrichshain, ein eigenes GWA-Netzwerk zu gründen, da es hier teilweise ganz andere Themen als im Kreuzberger Netzwerk gibt. Mit diesem wachsenden Netzwerk planen wir 2022 zwei größere Aktionen.

Seit Oktober konnte die GWA im RuDi personell erweitert werden, zunächst mit dem Praktikanten Merlin Krause. Zusammen wirkten wir am Fachtag „GemEinsam“ zum Thema

Einsamkeit im Alter mit und bereiteten den Start des neuen GWA-Projektes vor.

Im November fand dann ein Projektwechsel statt. Die GWA im RuDi wird nun finanziell nicht mehr wie anfänglich vom Paritätischen Berlin gefördert, stattdessen sind wir jetzt Teil des ESF-finanzierten Programms „Mobile Stadtteilarbeit“. Auftakt hierfür war die Planung einer großen Aktivierenden Befragung, die später als Basis für unsere Nachbarschaftsarbeit dienen soll. Für eine bessere Koordinierung der Befragung haben wir mehrere Kiez-Spaziergänge unternommen und uns verschiedene Räume angesehen, um hier später Veranstaltungen durchzuführen oder sie als mobile Standorte zu nutzen. In der erweiterten Vorbereitung haben wir Hintergrundinformationen über den Rudolf-, den Lasker- und den Boxhagener Kiez zusammengetragen und die ersten Interviews mit Menschen geführt, die schon lange hier leben.

Parallel zu all diesen Vorbereitungen fand sich eine Gruppe von Anwohner*innen rund um den Rudolfplatz zusammen, die auf dem Platz eine Bücherbox aufstellen möchte. Gemeinsam veranstalteten wir ein offenes Treffen auf dem Platz und organisierten einen Büchertauschtag, der pandemiebedingt auf 2022 verschoben werden musste.

Zusammen mit dem Büchertauschtag, weiteren Kieztourneen, einem Friedrichshain-weiten Tauschtag und vielen anderen geplanten Veranstaltungen bringt der Ausblick auf das Jahr 2022 noch eine weitere große Besonderheit. Es gibt wieder Teamzuwachs - mit einer zweiten hauptamtlichen Kollegin, Lena Mischke. Zusammen mit vielen anderen Akteuren werden wir mehr und mehr Gelegenheiten schaffen, in großer Breite mit den Menschen in allen drei Kiezen ins Gespräch zu kommen und sie zu unterstützen, selbstbestimmt eine gute Nachbarschaft zu entwickeln.

Josi Tipke



Gemeinwesenarbeit Urbanhafen

Mehr Rücksicht im und für den öffentlichen (grünen) Raum

Grüne öffentliche Räume sind ein rares Gut in Kreuzberg. Besonders in Pandemiezeiten haben sich diese Orte zu wichtigen Inseln der Begegnung, des Austausches und des sozialen Miteinanders herauskristallisiert. Der Urbanhafen ist einer dieser Orte, wo flaniert, gefeiert, gejoggt, sich gesonnt und gespielt wird. Und oft alles gleichzeitig. Das

sehr hohe Müllaufkommen, die Zerstörung von Grünflächen und die Zunahme an Lärm, die nicht nur die Flora und Fauna, sondern auch die angrenzende Nachbarschaft belasten, sind einige der aktuellen Herausforderungen am Urbanhafen.

Im Juni 2021 starteten wir die Gemeinwesenarbeit (GWA) Urbanhafen, um diskriminierungskritische, achtsame Räume der Beteiligung und Mitgestaltung zu schaffen, damit der Urbanhafen zu einem inklusiven und ökologisch nachhaltig genutzten Ort wird, wo sich Menschen gerne aufhalten. Dafür schafften wir gleich zu Beginn einen Bauwagen an, den wir aufwendig umgestalteten, um in Zukunft einen schönen Treffpunkt für die Nachbarschaft direkt am Urbanhafen zu schaffen.

In der Anfangsphase veranstalteten wir zunächst zahlreiche Aktionen mit dem Lastenrad. Vorerst waren wir hauptsächlich auf der südlichen Uferseite unterwegs, weil der Rahmen des FEIN-Pilotprojektes dies so vorsieht. Ab November 2021 starteten wir aber eine Kooperation mit dem Wassertor e.V. im Rahmen des Projektes Mobile Stadtteilarbeit. Seither gibt es eine Gemeinwesenarbeiterin vom Wassertor, die insbesondere den nördlichen Teil des Urbanhafens rund um den Böcklerpark in den Blick nimmt und mit der Gemeinwesenarbeiterin des FEIN-Pilotprojektes eng zusammenarbeitet.

Schon beim ersten Treffen mit dem offenen Aktionsnetzwerk Urbanhafen im August 2021 wurden wir von interessierten

Passant*innen angesprochen, als wir uns zusammen mit lokalen Initiativen und Akteuren wie z.B. von der Gruppe Barrierefreie Nachbarschaft, dem Clean River Project e.V., der Berliner Obdachlosenhilfe, Gangway e.V. und Fixpunkt sowie mit Mitarbeiter*innen der Verwaltung über erste Aktionen und Pläne für den Urbanhafen austauschten.

So entstand etwa auch die Idee, ein Workshop-Format zum Thema „Umgang mit Drogenrückständen“ zu entwickeln, das u.a. in Kooperation mit dem Straßen- und Grünflächenamt geplant wird.

Ausgestattet mit unserem mobilen Kaffeetisch konnten wir mit zahlreichen Menschen ins Gespräch kommen und in Erfahrung bringen, was sie am Urbanhafen besonders schätzen, was sie als störend empfinden, welche Ideen sie für diesen Ort haben, welche Angebote fehlen und wie der Ort z.B. familienfreundlicher werden könnte. Unser Anliegen ist es, eine Vielfalt an Angeboten zu entwickeln, die auch Gruppen zugutekommen, die bisher eher wenig am Urbanhafen vertreten sind.

In Kooperation mit Studierenden der Sozialen Arbeit der Evangelischen Hochschule Berlin starteten wir trotz andauernder Corona-Pandemie den Prozess der Aktivierenden Befragung mit Anwohner*innen, um auch konkret die Nachbarschaft mit einzubeziehen. Bis Ende 2021 haben wir etwa 130 Gespräche geführt. Obwohl die Themen Müll, Lärm und die mangelnden Beteiligungsmöglichkeiten beim Bau der neuen Toilette an der Admiralbrücke stark zu Sprache kamen, wurde sehr häufig der Wunsch nach mehr Rücksicht, eine (barrierefreie) Neugestaltung des Weges, mehr Sitzmöglichkeiten sowie die Sensibilisierung für mehr Umweltbewusstsein durch z.B. Hinweis-

schilder geäußert. Besonders erfreulich: Mehr als ein Drittel der Befragten möchte selbst mehr Verantwortung übernehmen und könnte sich vorstellen, sich zivilgesellschaftlich als auch politisch zu beteiligen und an Aktionen konkret mitzuwirken, z.B. beim Müllsammeln oder bei Baumpatenschaften.

Sehr spannend war für uns zu beobachten, wie Kinder den Urbanhafen für sich als Spielfläche nutzen und welche Ideen sie mitbringen. Oft genug sagen Erwachsene, was Kinder brauchen, dabei sind Kinder für unsere städtischen Lebensräume wichtige Expert*innen, die unbedingt gehört werden sollten. Mit unserer Schnitzeljagd im Herbst schlüpfen 22 Kinder der benachbarten Bürgermeister-Herz-Grundschule im Alter von 6-9 Jahren in die Rolle von „Kiez-Detektiv*innen“ und erhielten die wichtige Aufgabe, das Gebiet des Urbanhafens zu erforschen und ihre Perspektiven über gemalte Veränderungswünsche auszudrücken. An mehreren Stationen durften die Kinder Rätsel lösen, Orte aufspüren und am Ende sogar einen kleinen Schatz finden. Hier lernten wir, dass Bäume wunderbar zum Klettern einladen können und der sogenannte „Baby-Spielplatz“ viel besser zum Spielen geeignet wäre, wenn da z.B. eine Seilbahn, ein Trampolin und sogar ein Trinkautomat vorhanden wären.

Jetzt, da der Bauwagen nach langem Genehmigungsprozess endlich vor Ort steht, konnten wir im Mai 2022 bereits eine erste Kiezversammlung organisieren und die gesammelten Ideen mit der Nachbarschaft diskutieren und erweitern. Ab sofort sind wir regelmäßig am Bauwagen, freuen uns über Gespräche bei einem Kaffee und auf die kommenden Monate, wenn wir gemeinsam mit der Nachbarschaft konkret in die Umsetzung der Ideen gehen, um den Urbanhafen wirklich zu einem Ort zu machen, wo sich Menschen zusammen gerne aufhalten.

Ayla Römer, Bahar Sanli und Sarah Flemming



Stadtteilkoordination plus Kreuzberg

Ein Scharnier zwischen Verwaltung und Sozialraum

Wer übernimmt Verantwortung in seinem Wohngebiet, und wofür sollten Menschen dies tun? Sind nicht für alles klare Zuständigkeiten seitens der Verwaltung festgelegt? Natürlich haben wir zuständige Stellen mit hoheitlichen Aufgaben, und vieles ist durch Gesetze und Verordnungen geregelt. Das braucht es auch, denn daraus gehen beispielsweise Rechtsansprüche hervor. Aber nicht alles ist geregelt, und es ist von großer Bedeutung, dass die Bewohner*innen ihre Stadt selbst gestalten.

Natürlich kennen wir es aus unserem Bezirk sowieso: Viele halten sich weder an rote Ampeln noch fragen sie nach Zuständigkeiten. Also, sich umschaun und, wenn niemand gefährdet wird, auch bei Rot über die Straße gehen. Oder einfach selbst was auf die Beine stellen, als erst nach dem zuständigen Amt fragen. Selbstverantwortlich handeln eben.

Und die andere Seite? Verwaltung im 21. Jahrhundert ist mehr als hoheitliche Instanz und nur beschäftigt mit dem Abarbeiten von Pflichtaufgaben, dabei umständlich und langsam. Sie hat sich modernisiert, neue Technologien eingeführt, junge Mitarbeiter*innen gewonnen. Sie will erklären, was sie macht, und mit welchem Ziel sie was veranlasst. Verwaltungshandeln soll transparenter werden, so ihr Credo.

Um Verwaltungshandeln intern besser koordinieren zu können, hat auch das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg eine Organisationseinheit geschaffen mit dem Namen „Sozialraumorientierte Planungskoordination“ (SPK). Sie moderiert die regelmäßige AG Planung, in der die verschiedenen Fachämter entweder themen- oder sozialraumbezogen ihre Planungen zusammenführen. Ihr Teampartner außerhalb der Verwaltung

ist die sogenannte Stadtteilkoordination (STK). Es gibt sie seit März 2021 zunächst in zwei Kreuzberger Bezirksregionen in den Sozialräumen II (Tempelhofer Vorstadt) und III (Nördliche Luisenstadt). Nach einem Interessenbekundungsverfahren hat das Nachbarschaftshaus die Trägerschaft dafür übernommen. In beiden Gebieten gab es bis Ende 2020 Quartiersmanagement, mit der sogenannten Verstetigung der beiden Quartiersmanagements gibt es seitens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung eine temporäre Anschubfinanzierung in Höhe von 50 % - in diesem Fall heißt das „Stadtteilkoordination plus“.

Die Mitarbeiter*innen der Stadtteilkoordination plus haben ein Ohr für die Belange der Wohnbevölkerung. Sie bringen in Erfahrung, welche Themen für sie existenziell sind und welche Initiativen es gibt, die sich für Veränderungen im Wohnquartier einsetzen. Sie stehen in Kontakt mit der Zivilgesellschaft, sozialen und Bildungseinrichtungen, finden heraus, ob es Entwicklungen vor Ort gibt, die in der Verwaltung vielleicht noch nicht ausreichend im Blick sind. Sie informieren die Kiezbewohner*innen über Maßnahmen der Verwaltung oder Planungsvorhaben und wie man dazu Stellung nehmen oder sich beteiligen kann.

Zugängliche und verständliche Informationen aus der Verwaltung bieten die Grundlage dafür, dass Bürger*innen selbst Verantwortung übernehmen können. SPK und STK plus sorgen gemeinsam dafür, dass Informationen über Planungen und Angebote in den Gebieten ankommen. Anliegen der Bewohner*innen, z.B. Mängel bei Versorgung und Ausstattung, Konfliktlagen, über die sie berichten, gelangen über die STK plus zur SPK und so in die Fachämter und zu den dafür zuständigen Bezirksamtsmitarbeiter*innen.

„Es ist von großer Bedeutung, dass Bewohner*innen ihre Stadt selbst gestalten.“



Zwei Beispiele: Wenn in der Nördlichen Luisenstadt an der Ecke Skalitzer Straße/Mariannenstraße Bagger auffahren und umfangreiche Erdarbeiten erfolgen, dann ist vielen Bewohner*innen nicht bekannt, was dort geschieht. Hier wird der Skalitzer Park gestaltet, dessen Planung und baulicher Umsetzung ein aufwändiges Beteiligungsverfahren vorausgegangen ist. Da dies allerdings schon mehrere Jahre zurückliegt, ist das vielen Bewohner*innen nicht geläufig.

In derselben Gegend werden bald unter der Hochbahn Hinweisschilder aufgestellt und erste Informationsveranstaltungen im öffentlichen Raum erfolgen für ein Projekt, das bisher nur einer Fachöffentlichkeit bekannt sein dürfte: Hier wird die Teststrecke für das große Radbahn-Projekt (Oberbaumbrücke bis Tauentzien) eingerichtet werden. Die STK plus kann über solche Veränderungen frühzeitig informieren und unterstützen, dass Stimmen aus der Wohnbevölkerung dazu hörbar werden.

An vielen Orten in Kreuzberg stellt die rege Zivilgesellschaft schon einiges auf die Beine. Oft fehlt es bei diesen konkreten Aktionen aber an Förderung. Daher wird die STK plus die KiezAktivKasse nun für ganz Kreuzberg etablieren, bisher gab es sie vor allem im Bereich des Graefe-Kiezes. Sie soll unbürokratisch und auch möglichst kurzfristig helfen, die notwendigen Sachmittel aus den Gebieten selbst zu mobilisieren. Verschiedene Möglichkeiten, für seinen Kiez Verantwortung zu zeigen, bieten sich also entweder als Spender*in oder als aktive Bewohner*in, die mit anderen eine Aktion umsetzt, um den Kiez lebenswerter zu machen und dabei mit einer Förderung aus der KiezAktivKasse unterstützt wird.

www.stadtteilkoordination-kreuzberg.de
www.kiezaktivkasse.de

Veit Hannemann



Unterstützung geflüchteter Menschen

Selbstwirksamkeit erfahren

Das Projekt „Wohnscouting - Begleitung bei der Wohnraumsuche für Geflüchtete“ kann auch mitten in der Corona-Pandemie auf ein erfolgreiches Jahr zurückschauen. Trotz mehrmonatigen Lockdowns und damit einhergehender erschwerter Beratungssituation konnten wir 2021 knapp 100 Erstberatungen mit Neu-Klient*innen durchführen. Darüber hinaus wurde in vielen Fällen unser Angebot von Folgeterminen und zusätzlicher Unterstützung am Telefon und per E-Mail in Anspruch genommen.

Besonders gefreut hat uns, dass wir im Vergleich zum Vorjahr unsere Vermittlungsquote steigern konnten. So war unser Projekt an 15 Wohnungsvermittlungen direkt beteiligt, die wir zum Teil engmaschig begleitet haben. Uns sind einige weitere erfolgreiche Fälle bekannt, bei denen Klient*innen nach Besuch unserer Beratungen eigenständig eine Wohnung fanden.

Von den 15 erfolgreichen Wohnungsvermittlungen sind 9 Haushalte alleinerziehender Frauen mit Kindern. Genau diese Zielgruppe ist - nicht erst seit der Pandemie - mehrfach belastet. Viele unserer alleinerziehenden Klientinnen, insbesondere Frauen aus westafrikanischen Ländern, sind auch mit anderen Fragen und Anliegen zu uns in die Beratung gekommen. Zusammen mit einer In-

tegrationslotsin aus der westafrikanischen Community bieten wir daher

seit Mai 2021 einen Raum des Austauschs im Rahmen eines „Empowerment Cafés“ für diese Zielgruppe an. Die zweiwöchentlich stattfindenden Treffen werden durch eine Kinderbetreuung begleitet und sind mit durchschnittlich fünf bis zehn Teilnehmerinnen gut besucht. Die Inhalte der Treffen werden von den Frauen bestimmt. In Kooperation mit anderen Vereinen konnten wir so über verschiedene Themen, wie Kitaplatzsuche, Arbeits- und Ausbildungssuche, Stressbewältigung und Frauengesundheit sprechen.

„Der Erfolg eurer Arbeit spiegelt sich in mir wider.“

Die Nachfrage nach Unterstützung bei der Wohnungssuche und auch bei anderen Themen ist nach wie vor sehr hoch. Aufgrund der Corona-Pandemie fehlten Beratungsmöglichkeiten sowie Ansprechpersonen in Behörden und Ämtern. So fühlten sich viele Klient*innen überfordert und alleingelassen mit ihren Anliegen und Problemen. Unser Projekt versucht im Kleinen, den Menschen Gehör zu verschaffen und sie auf ihrem Weg in eine eigene Wohnung zu begleiten. Eine unserer Klient*innen, eine alleinerziehende Mutter aus Nigeria, bringt es auf den Punkt: „Der Erfolg eurer Arbeit spiegelt sich in mir wider. Schaut, wo ich jetzt bin: Ich habe eine eigene Wohnung, meine Töchter gehen zur Kita und Schule, und ich beginne bald meinen Kurs zur mobilen Pflegehelferin.“

Ein kurzer Blick auf die flankierenden Teilprojekte des Wohnscoutings:

Cooking with friends

Cooking with friends versucht weiterhin, Menschen mit und ohne Flucht- und Migrationserfahrung zu vernetzen und im Rahmen wöchentlicher Kochnachmittage solidarisch an gemeinsamen Themen wie z.B. Wohnungssuche, Arbeit, Ausbildung und Deutschtraining zu arbeiten. Wir bieten Teil-

nehmer*innen hiermit einen sicheren Begegnungsraum, bei dem ein Austausch über eigene

Bedürfnisse, Interessen und Wünsche ermöglicht wird. Wir fördern die Kommunikation, Interaktion und Partizipation von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Generationen und bieten ihnen sowie Bewohner*innen des Seniorenwohnhauses Gneisenaustraße und des umliegenden Kiezes einen Rahmen für Begegnung und intensiven Austausch.

Interkulturelles Begegnungscafé

Das Interkulturelle Begegnungscafé für Menschen mit und

ohne Migrations- oder Fluchterfahrung bietet Raum, sich über Fragen des Alltags auszutauschen und Expert*innen zu verschiedenen Themen einzuladen. Inhalte, die wir im Rahmen des Angebots diskutiert haben, waren z.B. Migration, Rassismus und Faschismus. Hierzu haben wir mit Teilnehmer*innen eine Gesprächsreihe mit dem Titel „Alltagsrassismus etwas entgegensetzen“ organisiert und Referent*innen zu diesen Themen eingeladen. Wir erkunden gemeinsam die Stadt, besuchen kulturelle Veranstaltungen, gucken Filme, sprechen darüber und spielen gemeinsam, um den Zusammenhalt in der Gruppe zu stärken. Wir ermutigen Teilnehmer*innen, eigenverantwortlich Entscheidungen für sich selbst zu treffen, sich belastenden Lebensproblemen aktiv zu stellen, wünschenswerte Veränderungen zu formulieren und hilfreiche Ressourcen für Veränderung zu mobilisieren.

Eritreisches Frauencafé

In einer Zeit, in der an vielen Orten keine Begegnung möglich war, wurden für die Teilnehmerinnen des Frauencafés die regelmäßigen Treffen extrem wichtig.

Das Eritreische Frauencafé fand überwiegend im Nachbarschaftshaus statt, hier war aufgrund der großen Räumlichkeiten ausreichend Platz gegeben, sich auch unter erforderlichen Mindestabständen in Gruppen zu treffen.

Synergien zwischen den Teilprojekten

Die unterschiedlichen Teilprojekte des Wohnscoutings führen zu vielerlei Verbindungen und Synergien: Mal kommen Menschen zur Wohnraumsuch-Beratung und können an unsere Gruppenangebote vermittelt werden, mal stoßen Geflüchtete zu den Gruppen dazu und wir leiten sie bei Fragen der Wohnraumsuche an die Wohnscouting-Beratung weiter. Auch aus unseren Nachbarschaftszentren werden Geflüchtete bei Interesse an diese Angebote weitergeleitet.

Melanie Lenk, Tim Ünsal und Markus Runge



WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg

Was verantworten wir im Engagement?

„Verantwortung ist vorrangig die Fähigkeit, das eigene Können und die möglichen Folgen von Entscheidungen einzuschätzen und so zu handeln, dass die erwarteten Ziele mit größter Wahrscheinlichkeit erreicht werden. (...)“ heißt es bei Wikipedia.

Na, dann haben waren wir ja im zurückliegenden Jahr Verantwortungsbewusstsein bewiesen: Trotz nicht enden wollender Pandemie haben wir es auf verschiedenen Wegen erfolgreich geschafft, vielen Freiwilligen zu einem Engagement nach ihren Wünschen zu verhelfen. Obwohl einerseits die Kontakte - mit Ausnahme des Sommers - weiterhin sehr eingeschränkt waren und Begegnungs- wie Gruppenangebote in vielen Einrichtungen weiterhin auf unbestimmte Zeit ausgesetzt blieben, und andererseits viele Freiwillige anfragten, um dem auf Dauer recht eintönigen Home-office-Alltag etwas Abwechslung entgegenzusetzen, konnten wir immer wieder Einsatzfelder aufstöbern, in denen trotz der Beschränkungen etwas möglich war. Einige unserer Kooperationspartner entwickelten auch neue Formate und Projekte, für die sie freiwillige Unterstützung suchten. Interessierte Freiwillige wurden und werden von uns regelmäßig per e-mail über aktuelle, auch zeitlich befristete, Engagementangebote informiert.

Na, dann haben waren wir ja im zurückliegenden Jahr Verantwortungsbewusstsein bewiesen: Trotz nicht enden wollender Pandemie haben wir es auf verschiedenen Wegen erfolgreich geschafft, vielen Freiwilligen zu einem Engagement nach ihren Wünschen zu verhelfen. Obwohl einerseits die Kontakte - mit Ausnahme des Sommers - weiterhin sehr eingeschränkt waren und Begegnungs- wie Gruppenangebote in vielen Einrichtungen weiterhin auf unbestimmte Zeit ausgesetzt blieben, und andererseits viele Freiwillige anfragten, um dem auf Dauer recht eintönigen Home-office-Alltag etwas Abwechslung entgegenzusetzen, konnten wir immer wieder Einsatzfelder aufstöbern, in denen trotz der Beschränkungen etwas möglich war. Einige unserer Kooperationspartner entwickelten auch neue Formate und Projekte, für die sie freiwillige Unterstützung suchten. Interessierte Freiwillige wurden und werden von uns regelmäßig per e-mail über aktuelle, auch zeitlich befristete, Engagementangebote informiert.

„Im Rahmen der Corona-Nachbarschaftshilfe haben wir Bedürftige flexibel und unbürokratisch unterstützt.“

Gut umsetzbar waren Engagements, in denen es um die individuelle Begleitung von Menschen ging, sei es mit Älteren in der Nachbarschaftshilfe, mit Kindern oder Geflüchteten in Patenschaften. Als Koordinierungsstelle für Corona-Nachbarschaftshilfe haben wir Hilfebedürftige flexibel, zeitnah und unbürokratisch unterstützt. Allerdings zeigte sich, dass unter ihnen weniger Corona-Betroffene waren als vielmehr einsame und psychisch belastete Personen, deren Anliegen eine

zeitlich befristete Unterstützung oft übersteigen. So konnten wir die Anfragen zur Nachbarschaftshilfe zum Teil mit der Vermittlung von Freiwilligen im Rahmen unserer dabei sein-Patenschaften beantworten. Sind die Ansprüche an die Engagierten allerdings zu umfassend, ziehen die Freiwilligen sich zum Teil wieder zurück. Darüber hinaus konnten wir mit den dabei sein-Patenschaften wieder Menschen mit

Flucht- oder Migrationsgeschichte unterstützen. Vor allem in den Wintermonaten vermittelten wir Freiwillige an Unterstützungsangebote und Projekte für obdachlose Menschen, wie z.B. für die Verteilung von in großem Umfang gespendeten Thermoskannen für heißes Wasser oder die Begleitung eines mobilen „Foodtrucks“ zur Versorgung der Menschen mit Mahlzeiten.

Auch in anderer Hinsicht waren wir weiterhin gefragt, mit den Pandemie-bedingten Herausforderungen umzugehen. Da Berlin dank einer erfolgreichen Bewerbung 2021 zur Europäischen Hauptstadt des Engagements (European Volunteer Capital, EVC) ernannt worden war, standen in diesem Rahmen etliche, gemeinsam mit den bezirklichen Freiwilligenagenturen geplante Aktivitäten an. Einige mussten mehrfach verschoben werden, manches fiel ganz aus. So ist leider wenig vom umfassenden Engagement in der Stadt sichtbar geworden.

Öffentliche Aufmerksamkeit konnten wir zusammen mit den anderen 11 bezirklichen Berliner Freiwilligenagenturen Anfang Juli am Brandenburger Tor gewinnen, als wir mit Sekt und Konfettiregen feierten, dass es endlich in jedem Bezirk eine Engagement-beratende Anlaufstelle gibt. Mit Frau Chebli als damaliger Staatssekretärin für Bürgerschaftliches Engage-

ment und der rbb-Abendschau vor Ort haben wir uns als verantwortungsvolle Partner*innen für das Engagement in Berlin präsentiert.

Im September veranstalteten wir im Rahmen der Berliner Freiwilligentage im Garten des Nachbarschaftshauses mit Frauen des eritreischen Frauencafés die „Eritreischen Nachbarschaftsdialoge“: Die Eritreerinnen engagierten sich für Menschen aus der Nachbarschaft mit einer traditionellen Kaffee-Zeremonie, Speisen aus ihrem Heimatland und Gesprächen zum Kennenlernen.

Ebenfalls während der Freiwilligentage gründeten wir mit einigen der bezirklichen Freiwilligenagenturen den Verein LAGFA Berlin. Zwar gab es die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (LAGFA) bereits als kollegialen Zusammenschluss für fachlichen Austausch und gemeinsame Lobbyarbeit. Da die Senatskanzlei seit 2018 jedoch deren Vernetzung - derzeit noch koordiniert von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa e.V.) - finanziell fördert, wollten wir eine rechtliche Grundlage schaffen, um künftig selbst die Verantwortung für die Netzwerk- und Bildungsarbeit rund ums Engagement zu übernehmen. Unsere Willma-Leiterin und langjährige LAGFA-Sprecherin Andrea Brandt ist zur Vereinsvorsitzenden gewählt worden. Gemeinsam mit allen Berliner Freiwilligenagenturen wollen wir noch mehr Menschen für ein Engagement gewinnen, es sichtbar machen und seine Strukturen weiter stärken.

Erfolgreich verantworteten wir also auch im 23. Jahr unseres Bestehens, dass Menschen - trotz Pandemie-bedingter Widrigkeiten - in ein für sie sinnstiftendes Engagement fanden. Wir danken allen herzlich, die sich im zurückliegenden Jahr engagiert haben!

Andrea Brandt



II. Bildung und Erziehung

Als anerkannter Träger der Jugendhilfe betreibt der Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. gegenwärtig insgesamt 8 Einrichtungen der Tagesbetreuung, der Jugendarbeit sowie der schulbezogenen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Ortsteil Kreuzberg. Insbesondere verfügen wir über breite Erfahrungen im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in der Arbeit mit delinquenzgefährdeten Jugendlichen und im Bereich der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.

Bereits seit 2003 gibt es darüber hinaus die SchreiBabyAmbulanz (SBA) als Angebot der Krisenintervention für Eltern mit Kindern im Nachbarschaftshaus, am Standort Kreuzber-

ger Stadtteilzentrum in der Lausitzer Straße. Weitere Standorte unserer SBA sind in Kreuzberg die Praxis Einklang am Mehringdamm sowie im Friedrichshain das Familienzentrum Menschenskinder und das Nachbarschaftszentrum RuDi.

Folgende Einrichtungen und Projekte der Kinder- und Jugendarbeit waren Ende 2021 in Trägerschaft des NHU e.V.:

- Seite 24 **SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg**
- Seite 26 **Kindertagesstätte Spielhaus**
- Seite 28 **Kindertagesstätte Tausendfühler**
- Seite 30 **Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz-Grundschule**
- Seite 32 **Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule**
- Seite 34 **M*UFO5 - Kinderfreizeit**
- Seite 36 **Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids**
- Seite 38 **Jugendhilfeeinrichtung PlanTage**



„Ganz gleich unter welchen Bedingungen der Alltag gerade lief, er sollte verlässliche Strukturen, Rituale, einen Rhythmus haben.“

SchreiBabyAmbulanz in Friedrichshain-Kreuzberg

Entlastung und Hilfe für Eltern kleiner Kinder

Die SchreiBabyAmbulanz (SBA) als Angebot der Krisenintervention für Eltern mit Kindern gibt es schon seit 2003 im Nachbarschaftshaus. Die Problematiken der Kinder reichen von starken Unruhephasen bis zu langen Schreiphasen, Stillproblemen und Schlafstörungen. Psychische Krisen, Anpassungsschwierigkeiten an die neue Situation und Krankheiten (Depressionen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen durch Erkrankungen u.a.m.) führen bei den Eltern zu Überforderungen, Erschöpfungszuständen sowie Unsicherheiten und Ängsten. Teilweise sind auch Bindungsschwierigkeiten bzw. postpartale Depressionen festzustellen. Erstaunlich viele Familien kommen mit Unsicherheitsgefühlen in die SBA, ob das Kind überhaupt bzw. gesund zur Welt kommen wird.

Die SBA arbeitet u.a. mit Ärzt*innen, Hebammen und den Krankenschwestern des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes zusammen. Bei Bedarf werden weiterführende Hilfen oder Beratung vermittelt.

Jahrelang war die SBA ein zweimal wöchentlich stattfindendes Angebot im Kreuzberger Stadtteilzentrum, finanziert über die Charlotte-Steppuhn-Stiftung im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen 5 Berliner Stadtteilzentren, wobei die Eltern immer einen Eigenanteil zuzahlen mussten. 2014 wurde ein zusätzliches kostenloses Angebot der SBA möglich, für Familien aus dem Bezirk, deren finanzielle Situation eine Kostenbeteiligung nicht zulässt. 2020 wurde dann endlich das Angebot der SBA für alle Familien aus Friedrichshain-Kreuzberg ohne finanzielle Eigenbeteiligung realisiert.

2021 hatten wir erstmals die finanzielle Ausstattung, das Angebot der SBA sowohl im Ortsteil Kreuzberg als auch im Orts-

teil Friedrichshain an je zwei Standorten anbieten zu können. In Kreuzberg wird die SBA im Kreuzberger Stadtteilzentrum und in einer Praxis am Mehringdamm angeboten. In Friedrichshain-West starteten wir dank des großen Engagements unserer Kollegin Claudia Theil im März 2020 mit einer SBA-Beratung im Familienzentrum Menschenskindler, ab Oktober 2021 konnten wir einen neuen Standort in Friedrichshain-Ost eröffnen - im Nachbarschaftszentrum RuDi im Stralauer Kiez.

Erstmals gab es 2021 mehr Nachfragen von Familien aus Friedrichshain, so dass wir im RuDi nun sogar an zwei Tagen pro Woche SBA-Beratung bieten.

Exemplarisch geben wir an dieser Stelle einen Einblick in das Erleben einer Familie, die die SBA genutzt hat:

„Hallo liebe Claudia(...) ich schreibe dir, weil ich meine Freude mit dir teilen möchte und mich herzlich bei dir bedanken möchte. Ich habe gerade M. schlafen gebracht, er hat, ohne zu weinen, ca. 20 min gebraucht um einzuschlafen, ohne wippen. Er hat gestillt und hat dabei seinen Punkt gesucht und gefunden und wollte dabei gedrückt werden. Ich danke dir wirklich sehr.(...)“

Was sagt die SBA-Kollegin dazu?

M. kam mit 18 Monaten zu mir in die SBA, sowohl die Kindesmutter (KM) als auch der Junge waren sehr erschöpft, weil das Einschlafen und Schlafen sehr schwierig war, mit bis zu zwei Stunden auf den Beinen und einem Kissen wippend, viel

Dauernuckeln und häufigem Aufwachen. M. selbst war/ist sehr ängstlich gegenüber anderen Menschen, die ersten zwei Kontakte waren sehr behutsam. Erst mit großer räumlicher Distanz gingen wir dann relativ schnell in den Körperkontakt über mit einer Massage bzw. dem Kneten. Inzwischen geht es in vielen

Situationen leichter, er kippt aber immer wieder weg, wenn die KM sich nicht getraut, klar zu bleiben. Beim ersten Hausbesuch haben wir das Einschlafen ohne Wippen geübt. Seitdem verändert sich Schritt für Schritt das Familienleben, sie konnten gemeinsam mit dem Auto zur Familie nach Brandenburg fahren, was bisher nicht ging, weil M. nur geschrien hat. Jetzt hat er einen kleinen Freund (durch die Vernetzung mit einer anderen Mutter aus der SBA).

Die Eltern, die zur SBA finden, sind oft enorm erleichtert, dass sie jemand versteht, sie ernst nimmt und praktische Hilfe anbietet, ohne sie zu bevormunden. Mit wenigen Sitzungen kann in dieser sensiblen Phase bereits erstaunlich viel erreicht werden. Bindungsstörungen und gewalttätige Übergriffe aus Verzweiflung können verhindert, ein gesundes Aufwachsen des Kindes wahrscheinlicher gemacht werden. Deswegen wird die SBA auch immer wieder als wichtiger Baustein in der Anti-Schütteltrauma-Kampagne erwähnt.

Der Aufbau der SBA-Beratung in Friedrichshain machte es erforderlich, in das jahrelang stabile Zweier-Team, Anja Hable und Claudia Theil, noch eine weitere Kollegin aufzunehmen. Seit Oktober 2021 verstärkt Alexandra Tuxhorn-Eichler die Arbeit der SBA an den beiden Friedrichshainer Standorten. Alle drei Kolleginnen reagieren schnell und effektiv auf die Problematiken und Krisen, die sich rund um die Geburt und vor allem im ersten Jahr danach ergeben können und geben unbürokratische, praktische Hilfe.

Mit unserer Mitarbeit an einem berlinweiten Positionspapier von Trägern der SBA 2021 und dem Engagement für langfristige Finanzierung bleiben wir dieser wichtigen Arbeit auch weiterhin verpflichtet, für eine gute Versorgung von Familien in Friedrichshain-Kreuzberg.

Markus Runge



Kindertagesstätte Spielhaus

Über Zäune hinweg Kontakt halten

Neben der frühkindlichen Bildung gehört es zu den Aufgaben der Kita, für das körperliche, geistige und seelische Wohl der Kinder Sorge zu tragen. Das versuchten wir als Kita-Team auch im vergangenen Jahr, es war aber unter den pandemischen Gegebenheiten ein sehr großer Kraftakt für uns alle und leider auch nur begrenzt möglich.

Die Widersprüche zwischen geforderten Hygienemaßnahmen und pädagogischer Arbeit waren schwer zu gestalten und noch schwerer auszuhalten. Das bedeutete strikte Trennung der Kinder in drei Gruppen, die sich nach Möglichkeit im Kita-Alltag nicht begegnen sollten. Kein Austausch von Spielmaterial zwischen den Gruppen, Zäune und Absperrband im Garten, ein als reiner Gruppenraum wenig geeigneter Bewegungsraum, den eine Gruppe „beziehen“ musste, Freundschaften, die wegen der strikten Trennung nicht gelebt werden konnten - all das stieß auf ein begrenztes bzw. nur altersentsprechendes Verständnis der Kinder. Die Herausforderungen und Belastungen im Alltag waren sehr hoch.

Doch nicht nur die Sorgen der Kinder erreichten uns in der Arbeit, sondern auch die Not der Familien.

Der Verlust von Arbeitsplätzen, Coronaerkrankungen, Verlust von Familienmitgliedern und Freundschaften, beengende Homeoffice-Situationen, all das begleitete auch unseren Alltag. Wir fokussierten uns zur Unterstützung der stark belasteten Eltern bei der Zusammenstellung der Gruppen auf deren notwendige Betreuungszeiten. Das stellte uns vor neue Herausforderungen: nun verbrachten einjährige Kinder und Vorschüler ihren Tag gemeinsam. Unter anderen Umständen eine interessante Konstellation, nicht aber unter den beengten Rahmenbedingungen. Allein die Ruhephase mittags erforderte viel Verständnis der älteren Kinder.

„Unter äußerst ungünstigen Rahmenbedingungen versuchten wir möglich zu machen, was irgend möglich war.“

Nicht nur die Kindergruppen waren getrennt, auch das Team hatte kaum Begegnungsräume zum Austausch, denn auch die Mitarbeiter*innen waren in den stabilen Gruppen eingebunden. Eine pädagogisch abwechslungsreiche und interessenorientierte Tagesgestaltung war nur sehr begrenzt möglich.

Hygienevorgaben, Bedürfnisse der Kinder, pädagogische Arbeit, belastete Eltern, herausgefordertes Team - es hat uns sehr viel Kraft gekostet. Unter diesen ungünstigen Rahmenbedingungen versuchten wir dennoch möglich zu machen, was irgend möglich war. Die Verantwortung lag auch bei uns, mit den vorhandenen (viel zu knappen) Ressourcen die bestmögliche Unterstützung und Begleitung der Kinder zu gewährleisten.

Dem Team war es sehr wichtig, mit den Kindern regelmäßig und offen über deren Gefühle zu sprechen und konnte den Mangel an Kontakten und Freizeitmöglichkeiten etwas mildern, wenn auch keineswegs ganz auffangen. Mit viel Fingerspitzengefühl und Verständnis sind wir auch auf die Veränderungen eingegangen, die wir bei den Kindern

im Laufe der Zeit beobachtet haben: Rückzug oder eigene Bedürfnisse teils vehement oder aggressiv in den Vordergrund zu drängen. Abwarten und geduldig sein war oft sehr schwierig. Bis heute steht die große emotionale Bedürftigkeit der Kinder im Mittelpunkt unserer Arbeit und der Blick auf ihre seelische Gesundheit.

Nach einem musikalisch sehr armen Jahr, in dem das Singen als Ausdruck der Emotionen und des gemeinsamen Erlebens nicht erlaubt war und uns als musikbetonter Kita unendlich gefehlt hat, konnten wir im Frühjahr 2022 wieder langsam

und vorsichtig mit den ersten Liedern beginnen. Nach all der Zeit waren die ersten Morgenkreise mit Gesang von Unsicherheit geprägt. Es brauchte einige Wochen, bis heitere Lieder wieder lautstark und frei erklangen - aber dann waren wir wieder mit sehr viel Freude dabei und beglückt, zumal wir auch noch einen Pianisten aus unserer Elternschaft hin und wieder als Begleitung gewinnen konnten.

Das Jahr 2021 hat uns als Team sehr viel abverlangt - nicht nur im direkten Kontakt mit den Kindern, sondern auch in dem Bemühen, die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern aufrechtzuerhalten. Teils angespannte Diskussionen über Systemrelevanz, Schließung von Gruppen, Quarantänen, Ausfall von Erzieher*innen, immer wieder neue Bestimmungen etc. waren schwer aufzufangen und zu verdauen - alles musste jedoch in gemeinsamer Verantwortung für die Kinder von uns als Team und den Eltern gemeistert werden. Gemeinsam haben wir das im Rahmen der Möglichkeiten auch geschafft!

So blicken wir auf ein herausforderndes Jahr zurück, in dem wir nicht nur die Kontakte und den Zusammenhalt trotz „Zäunen“ aufrechterhalten, sondern parallel einen beachtlichen Teamprozess gemeistert haben. Wir mussten uns leider von unserem langjährigen stellvertretenden Kita-Leiter und von zwei weiteren Kolleginnen aus der Krippe verabschieden. Nun - ein paar Monate später - können wir sagen: wir sind wieder komplett und als ein starkes, erfahrenes Team für unsere Kinder im Einsatz!

Unter äußerst hoher Belastung, und oft über ihre Kraftreserven hinaus, haben die Mitarbeiter*innen 2021 mit sehr viel Herzblut gearbeitet. Dafür möchte ich mich bei meinem Team an dieser Stelle bedanken.

Franziska Walter



Kindertagesstätte Tausendfühler

Vom Willen, die Last der Verantwortung mit Leichtigkeit zu tragen

„Blödes Corona!“ - besser kann man es wohl nicht auf den Punkt bringen, als es die Kinder unserer Kita mitunter äußern, wenn ihnen wieder einmal dies und das nicht erlaubt oder möglich ist. Es geht oft um scheinbar kleine Dinge, die den Kindern und uns aber bedeutsam sind: Sich das Essen nicht mehr allein auf tun zu dürfen, etwas Mitgebrachtes nicht immer freigiebig mit anderen teilen zu können, einen bereits monatelang verschobenen Ausflug immer weiter zu vertagen, weil dafür eine U-Bahnfahrt notwendig wäre. Aber es geht auch um Größeres: Tage- oder auch wochenlang nicht in die Kita gehen zu dürfen, seinen Geburtstag nicht feiern zu können, wo und wie man es möchte, Freunde nicht unbeschwert treffen zu können. Blödes Corona!

Und wir Erwachsenen können im Grunde einfach nur zustimmen, wenngleich wir die Auswirkungen etwas anders formulieren: Wir mussten und müssen situationsbedingt teilweise gravierende Abstriche in unseren pädagogischen Ansprüchen hinnehmen und schaffen es mitunter nur unter Mühen, gerade auch unseren Kindern mit Förderbedarf weiterhin eine gleichberechtigte und selbstwirksame Teilhabe am Kita-Alltag zu ermöglichen.

Wir tragen plötzlich in erhöhtem Maße Verantwortung für das gesundheitliche Wohl einer

recht großen Gruppe von Menschen, wenn wir nicht nur die Gesundheit der Kinder in den Blick nehmen, sondern auch die ihrer und unserer Familien, die mit im „Ansteckungskreis“ sind. Wir erfahren eine Verdichtung und Verlagerung unserer Arbeit und es kostet uns sehr viel Kraft, über das Krisenmanagement und das Erfüllen von Hygiene- und Dokumentationsmaßnahmen hinaus, wirkliche und gezielte pädagogische Arbeit zu leisten.

„Trotz aller Stürme war es uns wichtig, ein positiv gestimmtes, verlässliches und solidarisches Miteinander zu pflegen.“

Im vergangenen Jahr gab es Phasen, in denen dies nahezu unmöglich erschien. Dabei war die vielleicht größte Belastung für alle Beteiligten - Kinder wie Erwachsene - wohl der häufige Ausfall / Wechsel von täglichen Routinen, Ritualen und Strukturen. Kaum war eine neue „Corona-Maßnahme“ umgesetzt, mühevoll etabliert, ein neuer Rhythmus aufgekommen - schon änderte sich wieder etwas, mitunter nahezu von einem Tag auf den nächsten. Das ist an uns Erwachsenen nicht spurlos vorbeigegangen, an den Kindern erst recht nicht. Entsprechend haben wir viel Zeit und Mühe investiert, mit größter Sorgfalt zunächst einmal die Grundlagen unserer Arbeit immer wieder zu pflegen und zu gestalten: Ganz gleich unter welchen Bedingungen der Alltag gerade lief, er sollte verlässliche Strukturen, Rituale, einen Rhythmus haben. Ungeachtet dessen, ob nun viel oder wenig Gruppenangebote möglich waren, sollte sich jedes Kind gesehen, liebevoll begleitet und angeregt fühlen können. Und auch wenn Elternabende oder Präsenztermine kaum zu verwirklichen waren, der Austausch und Kontakt sollte mit allen Eltern gepflegt und gehalten werden. Trotz aller Stürme, die mitunter in uns tobten, trotz mehrerer Umbrüche in der Personalsituation (durch Krankheit,

Elternzeit etc.) war es uns wichtig, ein positiv gestimmtes, verlässliches und solidarisches Miteinander zu pflegen.

Und gemeinsam mit den Kindern, gemeinsam mit den Eltern, gemeinsam im Team all das zu genießen, was möglich ist, was es trotz Corona, trotz aller Widrigkeiten zu erleben, zu beobachten, zu feiern und zu bewerkstelligen gab. Denn auch das sehen wir als Teil unserer Verantwortung als Erzieherinnen: Nicht nur, **die Verantwortung zu tragen, sondern sie - gerade vor den Kindern - möglichst oft mit einem Lächeln, mit Leichtigkeit zu tragen.**



Und ganz in diesem Sinne wollen wir zum Abschluss auch einiges von dem benennen, was es trotz alledem zu genießen gab und gibt: Wir haben eine großartige Auszubildende in unser altbewährtes Team hinzugewonnen; die Zusammenarbeit mit unserer „neuen“ stellvertretenden Geschäftsführerin, der Verwaltung und nicht zuletzt unserer geschätzten Partner-Kita Spielhaus gedeiht; wir haben im Laufe des Jahres alte Strukturen wieder aufleben lassen können, neue entwickelt, überarbeiten Schritt für Schritt unsere Konzeption und bilden uns fort; wir pflegen nach wie vor unsere sehr individuelle, integrative Arbeit mit den Kindern und wachsen und verändern uns mit ihnen; wir sind dankbar für die gute und konstruktive Zusammenarbeit und die vielen gewachsenen Formen des Austausches mit den Eltern; wir haben viele neue Kinder aufgenommen und eingewöhnt und sehen sie nun zu einer neuen, starken Gruppe zusammenwachsen. Das und vieles mehr. Denn auch **wenn die Schritte nicht immer groß und die Lasten nicht immer leicht sind: Wir kommen doch voran!**

Margret Ensslin



Ergänzende Betreuung an der Bürgermeister-Herz Grundschule

Verantwortlich sein ist eine Zumutung

Was wir von Kindern so hören können: „Ich bin in der Schule so schlecht, weil mein Lehrer blöd ist und mich nicht mag“ oder „die anderen Kinder stressen und ärgern mich. Die anderen haben angefangen, ich habe nichts gemacht.“

Die Verantwortung für die Bildung der Kinder ist in der Zeit der Schulschließungen an die Eltern weitergereicht worden. Eltern engagierten sich im Homeschooling und wurden zu Problemlöser*innen des Lernstoffes und der Sicherstellung der Lernzeiten. Sie haben

sich zuständig machen müssen, neben allen Herausforderungen, die ein Familienleben mit sich bringt, sich auch noch

um den Lernstoff ihrer Kinder zu kümmern. Sie wurden gute Problemlöser*innen. Was fällt uns nun in der Schule auf? Die Kinder könnten verlernt haben, sich um ihre Aufgaben und Lösungen **selbst** zu kümmern. Es war zuhause im „besten Fall“ gleich immer eine*r da, der sofort helfen konnte. Eine Situation, die in der Schule nicht der Regelfall ist. Hier soll selbständiges, eigenverantwortliches Lernen geübt werden.

Verantwortung übernehmen und handeln

Das Coronamanagement der Senatsverwaltung hat uns, die Pädagog*innen und Eltern in der Schule, auch in diesem Jahr nicht glücklich gemacht. Luftreinigungsgeräte ließen auf sich warten, senatsseitig geplante Impfmöglichkeiten waren unzulänglich. Es gab auch in diesem Jahr viele Anlässe zu jammern und zu schimpfen. Doch wir mussten nicht dabei stehen bleiben. Das Nachbarschaftshaus hat Luftreinigungsgeräte rechtzeitig angeschafft und Verantwortung für Mitarbeitende und Kinder übernommen. Engagierte und verantwortungsbewusste Eltern organisierten innerhalb von drei Tagen ein Impfangebot in ihrer Schule für ihre Kinder und Menschen aus der Nachbarschaft. So machten sie sich selbst und 200 Menschen

aus Schule und Nachbarschaft ein beschwingtes Weihnachtsgeschenk, zwei Tage vor dem Fest. So kann es gehen: Verantwortung übernehmen, sich zuständig machen und handeln.

Lernfelder der Verantwortung

Konflikte im Schulalltag kommen immer wieder vor. Welche Rolle nehmen dabei die Pädagog*innen ein? Ihre Aufgabe ist es nicht(!), stellvertretend für die Kinder Streitigkeiten und Konflikte zu lösen. Die Lösung kann nicht einfach abgegeben

werden. Sie schaffen stattdessen ein Setting und ermutigen und moderieren das Gespräch der Kinder zur Lösung des Streitiges. Das ermög-

licht den Kindern die persönliche Auseinandersetzung und das Verstehen des eigenen Tuns.

Dabei helfen uns klare Regeln: Wir sprechen nacheinander, reden in der Ich-Form, wir hören einander zu. Dabei lernen die Kinder ihre Gefühle kennen und sich und den anderen besser zu verstehen. In diesem Rahmen wird Begegnung ermöglicht. Jede*r lernt dabei, sich nach dem eigenen Anteil am Konflikt zu fragen und bleibt nicht in der Opferrolle. Die Kinder lieben diese „Runden“. Diese einfachen Regeln ordnen das Gespräch und geben einen sicheren Rahmen. Kinder setzen sich an den Tisch und hören einander zu, lassen sich ausreden und lernen die Gefühle und Meinungen ihrer Mitschüler*innen kennen. Sie verstehen dabei besser, warum es zu dem Konflikt gekommen ist und entwickeln eine Idee, was sie selbst anders machen könnten. Diese „Konfliktstunden“ sind bei Kindern sehr beliebt, denn sie genießen den sicheren Raum, den die Pädagog*innen bereitstellen. Dabei lernen sie sich selber besser kennen und ihre eigene Rolle und Anteile zu verstehen. Das heißt, sie lernen verantwortlich für sich selbst zu sein. Verantwortung für sich selbst übernehmen zu können, fördert das Selbstbewusstsein und macht „stark“: Die Kinder bekommen

„Wir Erwachsenen können Kindern ein Vorbild sein, indem wir Probleme im Dialog angehen.“

das Gefühl, etwas bewirken, etwas erreichen und gestalten zu können. Sie müssen sich dann nicht mit der Bitte nach Lösung an die Pädagog*innen wenden.

Verantwortung ausdrücken

Die Sprache ist dabei ein wesentlicher Teil. Kinder lernen in diesen Gesprächen neue Worte kennen, die ihnen helfen, sich und ihre Gefühle besser zu verstehen und den anderen zu beschreiben, wie es ihnen geht. Die Beschäftigung mit den eigenen Gefühlen und den eigenen Stärken und Schwächen führt am Ende auch zu mehr Selbstbewusstsein. So macht Verantwortung stark.

Kinder selbst Lösungen finden lassen

Mit Lösungen verhält es sich ebenso wie mit Erfahrungen. Wenn Eltern ihren Kindern ständig Lösungen für Probleme bieten, lernen Kinder nicht, selbst Lösungen für Problemstellungen zu suchen. Stattdessen erzieht man sie nur dazu, sich immer und überall darauf zu verlassen und zu fordern, dass andere Menschen da sind, die ihnen Lösungen präsentieren. Die Fähigkeit, Probleme zu lösen, ist daher letztendlich die grundlegende Fähigkeit, um Verantwortung zu übernehmen, vor allem für das eigene Leben. Es wird Kindern - auch in ihrem weiteren Leben - leichter gelingen, selbst tätig zu werden und verantwortungsvoll zu handeln. Und auch wir Erwachsenen können Kindern ein Vorbild sein, indem wir Probleme im Dialog angehen und damit Verantwortung übernehmen.

Ulrich Mahnke



UNSER LEITBILD
SCHULE ALS KREATIVER LEBENSRAUM

WIR GESTALTEN MIT UNSEREN SCHÜLERN, DEREN ELTERN UND ALLEN SCHULISCHEN MITARBEITERN EIN FARBENFROHES, LEBENDIGES UND VIELFÄLTIGES SCHULLEBEN.

WIR FÖRDERN DIE RESPEKTIVOLLE BEGEGNUNG ALLER KULTUREN INNERHALB UND AUSSERHALB DER SCHULE.

DIE SCHULE ÖFFNET SICH NACH AUSSEN UND KOOPERIERT MIT AUSSERSCHULISCHEN EINRICHTUNGEN.

DIE STÄRKEN UND KOMPETENZEN ALLER WERDEN GEFORDERT UND GEFÖRDERT.

LEHRERINNEN UND SCHÜLERINNEN LERNEN VON- UND MITEINANDER UND WOLLEN SICH DABEI WOHLFÜHLEN.

DIE SCHULE SCHAFFT RAUM FÜR BEWEGUNG, SPORTLICHE AKTIVITÄTEN UND MUSISCH-ÄSTHETISCHE ENTWICKLUNG.



Schulsozialarbeit an der Bürgermeister-Herz-Grundschule

On Off, on off...

Die Schulsozialarbeit ist ein Ort vielfältiger Angebote, Aktivitäten und Aufgabenbereiche. Doch auch 2021 konnten viele Aktivitäten und Angebote nicht wie geplant realisiert werden, andere mussten modifiziert und an die jeweils geltenden Bestimmungen und Bedingungen angepasst werden.

Trotz der wiederum pandemiebedingten Einschränkungen des letzten Jahres und den damit verbundenen Planungs- und Gestaltungsunsicherheiten ist es uns durch die Kooperation mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen von Schule und ergänzender Betreuung gelungen, den Schüler*innen und Eltern konkrete Hilfs- und Begleitungsangebote zu machen. So konnten wir auf die vielfältigen Bedürfnisse mit spezifischen Angeboten reagieren und so unserer Verantwortung für unsere Arbeit gerecht werden.

Die Schüler*innen haben auf die an Zumutung grenzenden Anforderungen im schulischen und außerschulischen Alltag, wie die unterschiedlichen Regelungen von Unterrichtsgestal-

tung, das Tragen von Masken im Unterricht oder auf dem Schulgelände, den Verzicht auf beliebte Unterrichts- und Freizeitangebote, die

Beschneidungen von Kontakten mit Freund*innen und Klassenkamerad*innen mit unglaublicher Souveränität und Kooperationsbereitschaft reagiert.

Das ist auch deshalb besonders bemerkenswert, da Kinder einen völlig anderen Zeithorizont als Erwachsene haben. Sie können Zeitabläufe, anders als wir Erwachsenen, nicht im dem ganzen Ausmaß überblicken und einordnen. Gerade junge Kinder, wie bei uns an der Grundschule, haben in ihrem bisherigen Leben noch längst nicht so viele wiederkehrende

jahreszeitliche Abläufe erlebt, die Sicherheit und Vertrauen geben können, wie beispielsweise ältere Kinder oder Jugendliche an Oberschulen. Ältere Kinder und Jugendliche haben auch aufgrund ihrer Erfahrungen oder technischen Ausstattungen eher die Möglichkeit, andere Wege zur Kontaktaufnahme zu finden als jüngere. Und doch wissen wir, dass auch sehr viele ältere Kinder und Jugendliche sehr unter den Kontakt- und Freiheitseinschränkungen gelitten haben. Ihnen hat einerseits der Kontakt zu Gleichaltrigen gefehlt und andererseits hatten sie aufgrund ihres leichteren Zugangs zu unterschiedlichen Medien mit der permanenten Herausforderung umzugehen, die vielfältigen, teils bedrohlichen Informationen einordnen und bewerten zu müssen.

Zeit ist nur scheinbar ein linear berechenbares Phänomen, Zeit ist immer auch von der Qualität des persönlichen Erlebens abhängig. Ein Monat hat zwar für alle Menschen die gleiche Anzahl an Tagen, nur kann ihre Dauer sehr unterschiedlich empfunden werden. Das ist unter anderem auch abhängig

von den Lebens- und Wohnbedingungen und von der Möglichkeit, persönliche Einschränkungen zu kompensieren.

Freunde nicht wie gewohnt treffen zu dürfen, nicht in den Sportverein gehen zu können, mit der Klasse keine Ausflüge machen zu können, keine Schulfeste feiern und keine Musik- und Theaterstücke aufführen zu dürfen, dies alles gehörte zu diesen Einschränkungen und noch sehr vieles mehr. Die Schule nicht als vielfältigen, lebendigen Lebensraum erleben zu können ist doppelt bitter, wenn man in einer kleinen Wohnung mit seinen Eltern wohnt und sich das Zimmer mit Geschwistern teilen muss. Für Kinder, die ein eigenes Zimmer und die Möglichkeit haben, im eigenen Garten spielen zu kön-

nen, war das vergangene Jahr ganz bestimmt auch eine große Herausforderung, nur vielleicht ein klein wenig erträglicher. Ganz sicher aber hat allen Kinder vieles gefehlt, was sie für ihr Wohlbefinden brauchen, wie Kontakt und Austausch mit anderen Kindern, gemeinsames Spielen, bekannte tägliche und jahreszeitliche Rituale, Bewegung, Spaß und Sicherheit. Durch diesen Mangel ist auch neues Konfliktpotential im Miteinander entstanden. Erarbeitete Strukturen im Umgang miteinander sind teilweise verloren gegangen, weitreichende Unsicherheiten sind entstanden und müssen jetzt aufgefangen und bearbeitet werden. Auch dies ist eine Aufgabe der Schulsozialarbeit.

Viele Schüler*innen nahmen nach den einschneidenden Einschränkungen die Lockerungen rigider Maßnahmen ebenso freudig und aufgeschlossen an wie neuinstallierte Trainings- und Gesprächsangebote der Schulsozialarbeit. Ihr Vertrauen in die Schulsozialarbeit konnte durch die gezielten, auf ihre Bedürfnisse abgestimmten Angebote trotz aller Schwierigkeiten erhalten und gestärkt werden.

Die Gesprächs-, Beratungs- und Methodenkompetenz der Schulsozialarbeit wurde gleichermaßen von den pädagogischen Mitarbeiter*innen der Schule und der ergänzenden Betreuung wie von Schüler*innen und Eltern nachgefragt und in Anspruch genommen.

Auf die vielschichtigen Gesprächs- und Beratungsbedarfe wurde mit unterschiedlichen Settings reagiert, dies trug zur Entlastung in der herausfordernden pandemiegeprägten Zeit bei. Und so bleiben wir auch weiterhin an der Seite der Kinder in „unserer“ Grundschule und begleiten sie bei den Herausforderungen, mit denen sie in diesen Zeiten konfrontiert sind.

Dr. Andrea Müller



M*UFO5 - Kinderfreizeit

Wenn es scheint, dass nichts mehr geht - die Welt sich trotzdem weiter dreht...



Wenn es scheint, dass nichts mehr geht,
die Welt sich trotzdem weiter dreht,
sind wir da und gern bereit,
auch dann ist M*UFOversum Zeit.

Im Winter fröstelnd vor der Tür,
mit Stiften, Glitzer und Papier.
Im Park mit Roller an der Hand,
und Logo! Sicherheitsabstand.

Aktiv im kreativen Blog,
als saatenbombenwerfender Mob,
im Garten wuselnd ohne Maß,
verträumt entspannt im grünen Gras.

Regeln wegen Pandemie
manchmal nervig und echt hart,
doch wir schaffen´s irgendwie,
sind weiterhin am Start.

Mund-Nase-Maske umgeschlallt,
Karten spielen, bis es knallt,
mal zu zweit und mal zu viert,
die Hände schön desinfiziert.

Graffiti sprühen an der Wand,
in Brandenburg am Badestrand,
nach Wasserschlächten komplett nass,
trotz Corona ganz viel Spaß.

Das Zelt im Garten aufgestellt,
der Nachthimmel von Licht erhellt,
das Parkleben im Dunkeln checken,
mutig sein und was entdecken.

Auf den nächsten Lockdown warten?

Lieber sind wir doch Piraten!
Rauf aufs Board, den Wind im Haar,
wie schön die Zeit auf Rügen war!

Im Hochbeet ernten wir Gemüse,
den Essenstisch zusamm´n gedeckt,
quatschend Leckerer genießen,
Interesse an Natur geweckt.

Für die Zukunft- für die Welt,
eine Kabine aufgestellt.
Weil schließlich alle Stimmen zählen,
auch unter 18 kann Mensch wählen!

Im Herbst die Ferien genossen
blöd! Halloween fiel aus,
die einen kamen richtig häufig,
die andren blieben halt zu Haus.

Weihnachtszeit im M*UFOversum,
Plätzchen, Baum, Punsch ringsherum.
1000 Lichter, Wünschewand,
auf´s neue Jahr total gespannt.

Erneut ein Jahr mit C.* vergangen,
das Neue damit angefangen,
Die Regeln langsam reduziert
und dann ist wieder was passiert.

Plötzlich ein ganz andres Thema,
Krieg in Europa, ziemlich nah.
Wie erklären, Ängste nehmen,
was ist Fake und was ist wahr?

Fokus schärfen, Kräfte sammeln,
für das Wesentliche, das zählt.
Wer schon kann gerade sagen,
wann es wo wie weitergeht?

Unklar aktuell die Lage,
groß die Solidarität.
Wichtig auch, die mitzudenken,
denen es noch schlechter geht.

Rassismuskritisch - denken, handeln,
ehrlich mit sich selber sein.
Privilegien hinterfragen,
wie bringen wir uns sinnvoll ein?

Wenn es scheint, dass nichts mehr geht,
die Welt sich trotzdem weiter dreht,
komm rum, mach mit und sei bereit,
auch dann ist M*UFOversum Zeit!

Steffi Bahrs

*Corona



Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen drehpunkt und GraefeKids

HALBZEIT! Ab jetzt nur noch Lockdown light!

Nach dem ersten furiosen Corona-Jahr hatten wir uns fast schon ein bisschen an die Umstände gewöhnt, auch wenn wir immer noch mit den herausfordernden Rahmenbedingungen zu kämpfen hatten: Die Planbarkeit und Sicherstellung von kontinuierlichen Angeboten, die „analog“ stattfinden, waren weiterhin schwierig und kompliziert, gerade in den kühlen Monaten, und ständige Anpassungen waren unumgänglich.

Für uns Fachkräfte sind derartige Anpassungen leichter als für Kinder und Jugendliche. Wir gewöhnten uns relativ schnell an

die vielen Online-Sitzungen. So konnten wir (GraefeKids und drehpunkt) auch ei-

„Besonders herausgefordert waren die Kinder in prekären Lebenslagen.“

nen Fachkräfteaustausch mit dem Kinder- und Jugendhilfeträger aus Paris Espoir 18 umsetzen. Dieser wurde vom Verein „Intersektionale Bildungsangebote in der Migrationsgesellschaft“ (IBIM e.V.) durchgeführt. Wir tauschten uns über die Umstände der Jugendarbeit in Frankreich und Berlin aus, über Rahmenbedingungen und bestehende Hürden. Auch über die aktuelle Corona-Situation und deren Auswirkungen auf die Jugendlichen in beiden Ländern wurde gesprochen.

Fazit: Die Gesamtsituation war und ist maximal schwierig für junge Menschen, sowohl im Kontext Schule als auch bei der Berufsfindung oder beim Gestalten von Freundschaften.

Wir mussten leider feststellen, dass die Maßnahmen, die die Senatsverwaltung für die Kinder- und Jugendarbeit zur Eindämmung der Pandemie gefordert hat, der Situation von Kindern und Jugendlichen kaum gerecht wurden. Besonders herausgefordert waren dadurch die Kinder in prekären Lebenslagen, die wir in der Regel über unsere niedrigschwellige Arbeit erreichen. Bei den erlassenen Maßnahmen waren diese Realitäten (und damit diese Kinder) leider nicht im Fokus.

Jedoch setzten wir alles daran, die Kids dennoch nicht aus

dem Blick zu verlieren. Wir konnten trotz der herausfordernden Rahmenbedingungen sogar sehr schöne Dinge mit ihnen auf die Beine stellen. Das Projekt „Mach mit!- Jugendtreff neu gestalten“ wurde mit den Kids erfolgreich zum Abschluss gebracht. Das Haus wurde - nach vier Jahren Sanierung - weitgehend anhand der Bedürfnisse von jungen Menschen eingerichtet, ist wieder nutzbar und innen und außen toll geworden. Wir feierten 2021 auch das 20-jährige (!) Bestehen des Jugendtreffs drehpunkt in der Trägerschaft des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V. Wir haben fröhlich (und dennoch

angepasst an die Pandemie) gefeiert und ein wunderschönes Fest mit Redebeiträgen, Tanzshow, Spielen, Graffiti-Workshops und Rap-Konzert veranstaltet.

Wichtig für uns war auch, die Sommerzeit zu nutzen und durch Reisen aus der Stadt herauszukommen. Die beiden Freizeiteinrichtungen unternahmen 2021 insgesamt vier Reisen. Der drehpunkt hat mit kleinen Gruppen die Ostsee (Usedom und Rügen) und die Berge (in Österreich) besucht. Mit Fahrradtouren, Wanderungen und Museumsbesuchen haben wir besonderen Wert auf körperliche Aktivitäten und Naturerlebnisse gelegt und viel Spaß gehabt.

Das GraefeKids war mit 29 Kindern auf der Insel Föhr. In Kooperation mit Koduku e.V. wurden Kunstworkshops durchgeführt, eine Watt-Wanderung unternommen und alle 6 Stunden das Meer gesucht. Ebbe und Flut waren für viele ein Naturereignis, das ihnen noch nicht bekannt war.

Im Herbst konnten wir in der Kinderfreizeiteinrichtung endlich (!) mit dem Wiederaufbau des (ehemals abgebrannten) Bauwagens beginnen. Dank der großen Unterstützung des Werkstattkollektivs wurde im Spätsommer der Bauwagen

abgerissen und neu errichtet. Nun ist er sogar ein bisschen größer, höher und schöner geworden! Im Frühjahr 2022 wurde der Bauwagen mit den Kindern gemeinsam außen und innen schön gestaltet. Möbel und Polster wurden selbst gebaut bzw. genäht und der Außenanstrich gemeinsam geplant.

Im Rahmen des Projekts „Zuper q“ der TU Berlin wurden in den vergangenen anderthalb Jahren Digital-Workshops mit Kindern im GraefeKids durchgeführt, Materialien zur Verfügung gestellt und Mitarbeiter*innen fortgebildet. Ende 2021 lief das Projekt leider aus. Herzlichen Dank für die Unterstützung! Leila Ibrahim hat die Kinderfreizeiteinrichtung verlassen. Dir, Leila, wünschen wir alles Liebe und Gute auf deinem Weg zu einer coolen Erzieherin. Vielen Dank!

Vom drehpunkt ist Bayram Ercan nach 5-jährigem Engagement weitergezogen. Er hat den drehpunkt als verlässliches Teammitglied durch die wilde Bauphase begleitet und immer eine besondere Stellung bei den jungen Menschen innegehabt. Danke für deine tolle Arbeit und alles Liebe und Gute, Bayram Habibi!

Im drehpunkt hat zum Jahreswechsel auch die Leitung gewechselt. Cornelius Sutter übertrug Annika Schauer zum Jahresbeginn die Arbeit als Teamleiterin. Viel Freude und Kraft bei der schönen Aufgabe, das Team und die Jugendlichen des Graefe-Kiezes in ihrem Entwicklungsprozess zu begleiten und zu unterstützen. Jippi Yeah!

Und persönlich möchte ich sagen: Vielen lieben Dank dem Team und den Jugendlichen des drehpunkts für bemerkenswerte 6 ½ gemeinsame Jahre. Und ich freue mich weiterhin mit dem GraefeKids-Team für und mit den Kids im Kiez unterwegs zu sein.

Cornelius Sutter



Jugendhilfeeinrichtung PlanTage

Verantwortung für junge Menschen...

In der PlanTage gab es sowohl im Jahr 2021 als auch im laufenden Jahr 2022 positive Entwicklungen.

Unser 2020 konzeptionell überarbeitetes und weiterentwickeltes Einzeltraining wird von den Jugendgerichtshilfen verschiedener Bezirke viel angefragt. Wir stellten fest, dass sich die Teilnehmer*innen in diesem Einzelsetting deutlich stärker öffneten als im Gruppenkontext und intensiv gearbeitet werden konnte. Ebenso wurden in einer Vielzahl der Fälle erweiterte (psycho)therapeutische Bedarfe sichtbar. Es wurde deutlich, dass eine an psychotherapeutischen Methoden orientierte Unterstützung der PlanTage-Klient*innen nicht nur geeignet ist, deren psychische Gesundheit zu erhöhen, sondern mittelbar auch ihr Risiko für weitere Delinquenz verringern kann. Gleichzeitig zeigte sich, dass gerade für Teilnehmer*innen mit klarem therapeutischem Bedarf die Hürden für ambulante Psychotherapie besonders hoch sind.

Auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie haben wir weiterhin flexibel reagiert, indem wir, wie bereits im ersten Jahr der Pandemie, telefonische Termine sowie Termine im Freien angeboten und durchgeführt haben. Es wurde deutlich, dass sich bestehende Problemlagen der jungen Menschen aufgrund der Pandemie teilweise weiter verschärften, andere sich dagegen aber zumindest zeitweilig sogar entschärften. Seit Februar 2022 ist unsere Kollegin Martha Kröner aus der Elternzeit zurück und hat sich mit Freude und Engagement wieder ins Team und in die Arbeit mit den Jugendlichen eingefunden. Ebenso führt sie nun auch ihre Weiterbildungen als TESYA-Antigewalt- und Denkzeittrainerin fort.

„Eine an psychotherapeutischen Methoden orientierte Unterstützung ist besonders geeignet.“

Unsere Kollegin Rahel Kiunke-Eke hat im Juni 2021 eine Ausbildung in Verhaltenstherapie für Kinder und Jugendliche begonnen, wovon ihre Arbeit in der PlanTage, insbesondere im Rahmen der Einzeltrainings, sehr profitiert.

Unsere ehemalige Praktikantin Müleyke Tiryaki unterstützt uns neben ihrem - inzwischen endlich auch in Präsenz stattfindenden - Studium der Sozialarbeit an der Alice-Salomon-Hochschule weiterhin punktuell als studentische Honorarkraft. Besonders freut uns, dass sie - unter anderem aufgrund ihrer Praxiserfahrungen bei uns in der Arbeit mit straffällig gewordenen Jugendlichen - für ihr 6-monatiges Praxissemester in der Jugendarrestanstalt angenommen wurde.

Beim regelmäßig stattfindenden Qualitätsträgerdialog mit Linda Filter von der Senatsverwaltung, Vertreterinnen der Jugendgerichtshilfen aus den Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg, Neukölln und Lichtenberg sowie dem Leiter der JGG-Maßnahmen bei KIDZ e.V., Serkan Efe, waren im März 2022 die Rückmeldungen zur Arbeit der PlanTage positiv und der fachliche Austausch eine Bereicherung.

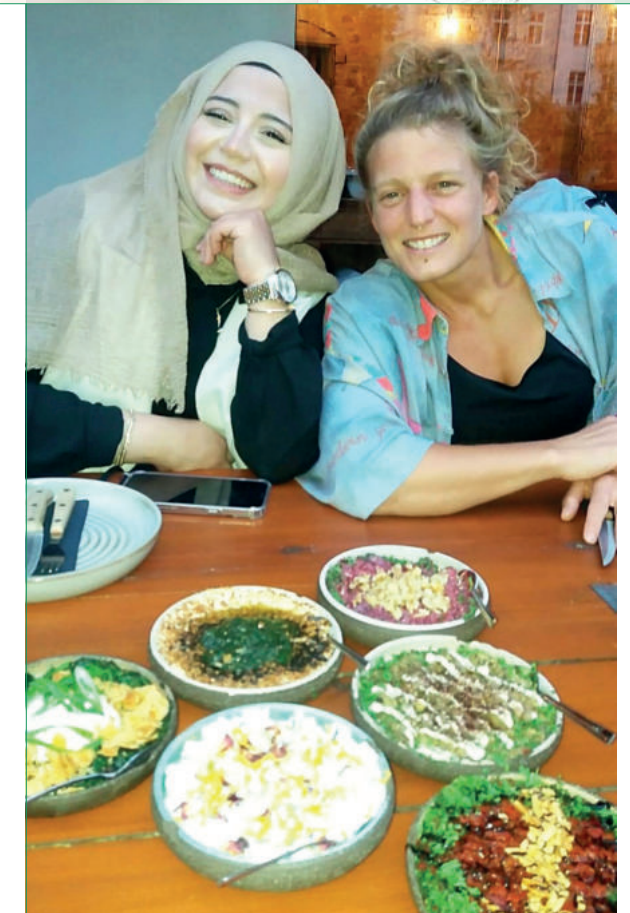
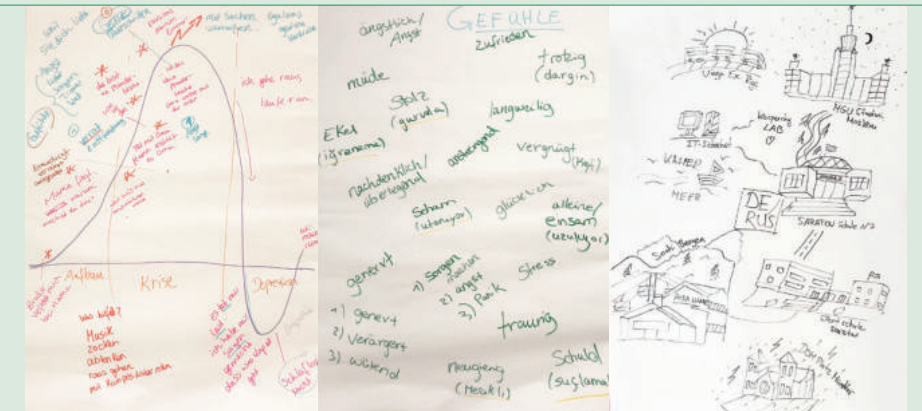
Und so übernehmen wir auch weiterhin Verantwortung in unserem Projekt PlanTage, bilden uns fort, suchen den fachlichen Austausch und professionalisieren uns weiter für eine möglichst nachhaltige Begleitung und Unterstützung von jungen Menschen.

Julia Schuler

... und für die Räume der PlanTage

Wachsende Verantwortung in ganz anderer Weise übernehmen wir als Träger Nachbarschaftshaus Urbanstraße seit 2021 als Mitgesellschafter der schon 2014 gegründeten DESI Stadtkultur gGmbH. Bis in den Herbst 2020 war die GSE für den Erhalt und die Sanierung der denkmalgeschützten Gebäude der ehemaligen Desinfektionsanstalt in der Ohlauer Str. 41 verantwortlich. Bereits im Herbst 2020 übernahm dann die DESI Stadtkultur gGmbH in Rahmen eines Selbstverwaltungsvertrags die bauliche Unterhaltung und schrittweise Sanierung der Gebäude. Seit 2021 kommen wir daher sehr regelmäßig mit den anderen drei Mitgesellschaftern der DESI Stadtkultur gGmbH - Expedition Metropolis e.V., Jakus gGmbH und Kinderladen Tentakel e.V. - zusammen, um Schritte der Sanierung zu verabreden und dann federführend durch die DESI-Geschäftsführenden umsetzen zu lassen. Die Zusammenarbeit der vier Gesellschafter ist dadurch intensiver geworden und gestaltet sich in hohem Maße vertrauensvoll und angenehm.

Markus Runge



PLANTAGE

III. Kultur und Nachbarschaft

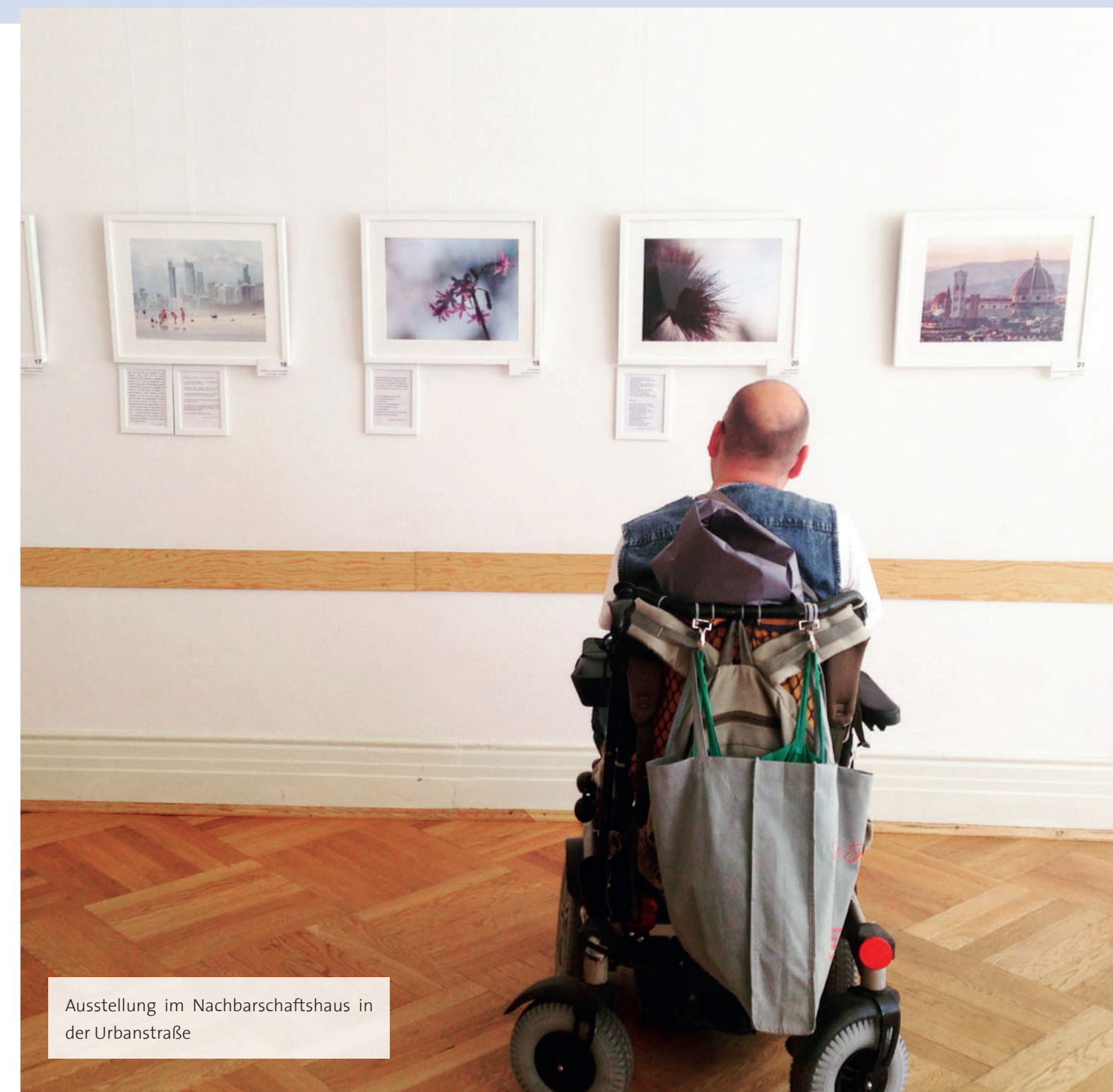
Für die Begegnung und Kommunikation von Generationen und Kulturen, von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil schaffen wir Orte und Anlässe. Offene Räume und offene Angebote sind dabei ebenso zentral wie die Offenheit unserer hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, Rückmeldungen und Ideen der Besucher*innen ernst zu nehmen, aufzugreifen und mit den Menschen gemeinsam in konkrete Angebote umzusetzen. Zur Unterstützung im Stadtteil aktiver Gruppen, Initiativen und Vereine stellen wir zugleich Ressourcen, wie Räume, aber auch Beratung und teilweise Begleitung zur Verfügung.

Neben den beiden langjährigen Nachbarschaftstreffpunkten Urbanstraße 21 und Lausitzer Straße 8 betreiben wir seit März 2017 die Räumlichkeiten einer ehemaligen kommunalen Begegnungsstätte im Erdgeschoss der Gneisenaustraße 12 als „Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße“.

Zum Januar 2021 übernahmen wir das Nachbarschaftszentrum RuDi mit Sitz am Rudolfplatz in Friedrichshain. Seit März 2019 organisieren und entwickeln wir in Trägerschaft des NHU auch den Nachbarschaftsgarten Kreuzberg in der Nähe vom Tempelhofer Feld.

Als sozial-kulturelles Zentrum verbinden wir soziale Arbeit mit kulturellen Angeboten. Tanz und Theater sind seit langem kontinuierliche Bestandteile der Kulturarbeit in unserem Haus. Daneben sind zum Beispiel Feste der Begegnung, Konzerte, Ausstellungen, Lesungen und Erzählcafés in unseren Einrichtungen ebenso wichtige Elemente unserer sozial-kulturellen Arbeit.

- Seite 42 Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße
- Seite 44 Kreuzberger Stadtteilzentrum
- Seite 46 Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
- Seite 48 Kultur- und Nachbarschaftszentrum RuDi
- Seite 50 Nachbarschaftsgarten Kreuzberg
- Seite 52 Theater



Ausstellung im Nachbarschaftshaus in der Urbanstraße

Offener Bereich im Nachbarschaftshaus Urbanstraße

Viel Neues im Offenen Bereich

Das Jahr 2021 brachte vielerlei Veränderungen.

Im Herbst übernahm ein junges Team die Leitung des Offenen Bereiches. Ayla Römer und Theresa Jänicke folgten auf Ana Münch und Belle Hoffmann, die uns im Sommer 2021 bzw. Ende 2021 verließen. Erneut startete ein Leitungsteam, dass sich gemeinsam der Herausforderung stellt(e), dieser großen und komplexen Verantwortung gerecht zu werden und eine Weiterentwicklung und Neujustierung des Offenen Bereiches einzuleiten.

Die beiden Kolleginnen setzten mit ihrem Einstieg zugleich sichtbare Veränderungen im Offenen Bereich um.

Das Foyer des Nachbarschaftshauses brauchte dringend eine Neugestaltung, um einerseits stärker zum Verweilen einzuladen und zugleich auch inklusiver und barriereärmer zu werden. Zwei bequeme Sessel mit einem Beistelltisch und Stehlampen sorgen nun für eine angenehme, freundliche Atmosphäre. Neue rollstuhlfahrunterfahrbare und zugleich leichtere Tische (ohne Marmorplatte) und stabile Stühle mit breiterer Sitzfläche erhöhen die Flexibilität der Anordnung von Tischen und Stühlen deutlich. Sie können damit auch je nach Veranstaltung leichter umgestellt werden als die bisherigen extrem schweren Marmortische.

Im gesamten Erdgeschoss des Nachbarschaftshauses wurde eine neue Beschilderung angebracht, die Besucher*innen das Zurechtfinden erleichtern soll. In einem langen Prozess waren in Zusammenarbeit mit dem Inklusionsprojekt des vska (Verband sozial-kultureller Arbeit) Piktogramme für jeden Gruppenraum entwickelt worden, die es insbesondere Menschen mit Lernschwierigkeiten und mit Sehbeeinträchtigungen erleichtern sollen, sich über diese Bilder im Haus zu orientieren.

Neben dem Haus am Eingang zum Garten und damit zugleich im Zugangsbereich zum Fahrstuhl wurde ein niedrig hängender Schaukasten angebracht, um z.B. Rollstuhlfahrer*innen Informationen zur Arbeit des Nachbarschaftshauses leichter zugänglich zu machen. Ein weiterer Schritt auf dem Weg der inklusiven Öffnung des Nachbarschaftshauses.

Zugleich wurde viel (auf-)geräumt, um Gruppenräume wie unsere Nähstube multifunktionaler, aber zugleich auch einladender und schöner zu gestalten.

Im September 2021 öffneten wir anlässlich des Tages des offenen Denkmals die Türen des Nachbarschaftshauses und boten Führungen mit dem Titel „Vom Offizierskasino zum Nachbarschaftshaus“ an. Die Resonanz war groß, mehr als 70 Menschen kamen am Sonntagnachmittag zu uns. Häufig

gehörte Sätze wie: „Ich wohne schon ganz lange in Kreuzberg, aber noch nie habe ich dieses Haus betreten.“ ermutigen uns, künftig jeden Tag des offenen Denkmals zu nutzen,

um Menschen auch über die Geschichte des Hauses für unsere Nachbarschaftsarbeit und unseren Träger zu interessieren.

Engagement im Netzwerk „Für mehr Teilhabe älterer Menschen“

Das NHU koordiniert seit 2013 die Arbeit des Netzwerkes „Für mehr Teilhabe älterer Menschen in Kreuzberg“, zunächst mit Schwerpunkt auf die Bezirksregion 2, seit 2020 ausgeweitet auf ganz Kreuzberg.

Insgesamt organisierte das NHU über das Jahr hinweg 6 große Netzwerktreffen, die meisten davon in Präsenz und selbstverständlich unter Einhaltung der entsprechenden Corona-Auflagen. Aufgrund einiger personeller Veränderungen - mehrere langjährige Mitglieder des Netzwerkes schieden meist

altersbedingt aus - war es notwendig, im ersten Halbjahr 2021 die Entwicklungen des Netzwerkes seit seiner Gründung gemeinsam zu reflektieren und Ziele, Inhalte und Arbeitsweise des Verbunds auf den Prüfstand zu stellen. Daraus folgte eine gemeinsame Zielformulierung für 2021.

Im September 2021 wurde die bezirkliche Studie 60+ veröffentlicht. Für diese Studie waren bereits 2020 etwa 11.000 zufällig ausgewählte Personen angeschrieben worden mit der Bitte, Angaben zu ihrem Alltag, ihren Wünschen und Sorgen zu machen. Mehr als 3500 von den angeschriebenen Älteren beteiligten sich. Die Befragung zielte darauf ab, ein umfassendes Bild der Lebensumstände der über 60-Jährigen zu gewinnen und zu erfahren, wie Lebensqualität und Wohlbefinden im Bezirk erhalten und verbessert werden können.

Ein größerer Teil der Koordination der Netzwerkarbeit entfiel 2021 auf die Anbahnung und Organisation von 5 Regionalveranstaltungen zur Ergebnispräsentation der Studie 60+ in den Monaten Oktober und November. Über eine Fachveranstaltung im Dezember versuchten wir dann, die unterschiedlichen regionalen Betrachtungen in einem Gesamtbild für Friedrichshain-Kreuzberg zusammenzubringen und Schwerpunkte der Arbeit mit Älteren für die Folgejahre zu definieren.

Wir selbst leiten aus der Studie 60+ und den fachlichen Diskursen dazu für unseren Offenen Bereich vielerlei Aufträge ab. Mehr Begegnung und Teilhabemöglichkeiten für Ältere, mehr Beratung rund ums Älterwerden, viel Unterstützung in der abnehmenden Mobilität älterer Menschen, mehr Gesundheitsangebote wie Bewegung, Tanz und gesunde Ernährung sowie in wachsendem Maße der Aufbau von Nachbarschaftshilfen und generationenverbindenden Angeboten - es gibt viel zu tun, auch in den kommenden Jahren.

Markus Runge



Kreuzberger Stadtteilzentrum

Wo liegt unsere Verantwortung?

Unsere Arbeit ist neben unseren professionellen Grundsätzen und Überzeugungen auch bestimmt durch Zuwendungen, die wir für Aufträge erhalten. Manchen Projekten fehlten schlicht die Nutzer*innen, da das Stadtteilzentrum nicht oder nur eingeschränkt betreten werden durfte.

So konzentrierten wir uns zunehmend auf Rat und Unterstützung. Wir verteilten Masken an einkommensschwache Menschen, betrieben Impfaufklärung und -anmeldung, bewarben Impfkampagnen. Aus dem Homeoffice leisteten wir telefonische Beratungen. Ohne unsere Kolleg*innen aus dem Café des Stadtteilzentrums, die uns zu bearbeitende Unterlagen der Klient*innen digital aufbereiteten und zuschickten, hätten wir dies nicht sinnvoll realisieren können.

„Müssen wir uns fragen, ob wir nicht systemstabilisierend wirken, wo grundlegende Änderungen notwendig wären?“

Der Bedarf nach Beratungen stieg während der anhaltenden Pandemie. Viele Menschen kamen zum ersten Mal zu uns. Häufig ging es bei ihnen, neben der Abwehr akuter wirtschaftlicher Notlagen, auch um Kurzarbeit, Homeoffice und berufliche Perspektiventwicklung, häufig aber auch um eine Lebensberatung, in der Fragen der Partnerschaft, der Vereinsamung oder der Lebensorganisation insgesamt eine Rolle spielten.

Ein Problem für alle Unterstützung Suchenden entstand durch die anhaltend schlechte Erreichbarkeit vieler Behörden. Die vermeintlich erleichterte Antragstellung von ALG II beispielsweise führte leider dazu, dass keine tiefgehende Überprüfung der Bedürftigkeit stattfand bzw. zurückgestellt wurde. Tatsächlich waren wir und die Ratsuchenden damit konfrontiert, dass eine Mitwirkung eingefordert wurde, es hätten Unterlagen durch verschiedene Ämter und Behörden beigebracht werden müssen, die vielfach geschlossen waren.

Das Versprechen, z.B. Schüler*innen aus einkommensschwachen Familien mit digitalen Endgeräten für das HomeSchooling auszustatten, wurde oft nicht eingehalten. So mussten wir viele Ablehnungsbescheide für Bildungs- und Teilhabe-Anträge durch Widersprüche bearbeiten.

Unsere Klient*innen der Sozialberatung geraten durch die wirtschaftlichen Folgen der anhaltenden Pandemie zunehmend unter finanziellen Druck. Bis zum Ende des Jahres 2021 lag die Teuerungsrate bei 5,3%. Sie trifft Menschen, die vielfach schon jetzt mit dem zur Verfügung stehenden Geld nicht auskommen. Wir beraten unsere Klient*innen im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und politischen Entscheidungen.

Wir beraten, was wo beantragt werden kann und helfen dabei. Bei denen, die wir mit dem Beratungsangebot erreichen - vermutlich nur ein geringer Teil der tatsächlich von nicht ausreichend finanziellen Mitteln Betroffenen -, versuchen wir u.a., ihre wirtschaftliche Handlungsfähigkeit dadurch zu vergrößern, dass sie zumindest über die finanziellen Ressourcen verfügen, die der gesetzliche Rahmen vorsieht.

Wir leisten gute Arbeit, die Menschen zu unterstützen und ihnen bei der Lösung ihrer drängendsten Probleme zu helfen, ihnen Wege aufzuzeigen, ihre existenziellen Notlagen zu mindern oder zu beheben. Oft genug wirkt die Hilfe aber leider nicht nachhaltig. Obwohl wir den Anspruch haben, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, die Menschen zu empowern, sehen wir sie zum Teil immer wieder, und manchmal mit dem nächsten Problem, in immer kürzeren Abständen. Befrieden wir mit unserem Unterstützungsangebot begründete Unzufriedenheit, die sich sonst artikulieren und zu politischen Veränderungen führen würde?

Haben wir hier eventuell eine Verantwortung, der wir nicht gerecht werden?

Müssen wir uns vielleicht die Frage stellen, ob wir mit unserem Angebot nicht systemstabilisierend wirken, wo grundlegende Änderungen notwendig wären?

Wir müssen konstatieren, dass es eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft gibt und dass die Einkommensschere weiter auseinander geht. Auch der tatsächliche oder vermeintliche Mittelstand in unserem Sozialraum gerät in der Corona-Pandemie wegen Kurzarbeit, Schließungen in Gastronomie usw. unter wirtschaftlichen Druck - ob kurzzeitig oder dauerhaft bleibt abzuwarten.

Kann das unsere Verantwortung sein? Wenn wir neue Besucher*innengruppen feststellen, ist das nicht Ausdruck der verschärften Spaltung der Gesellschaft? Wir haben 2015 erlebt, dass nicht die bereitgestellten Ressourcen nachhaltig angepasst und vergrößert wurden, sondern mehr Bedürftige um die gleichen Ressourcen konkurrierten. Der in Berlin äußerst angespannte Wohnungsmarkt im Segment des preisgünstigen Wohnens, des Wohnens zu für die existenzsichernden Transferleistungen gemäß SGB II oder SGB XII „angemessenen“ Kosten, wird den Bedarfen von prekär Beschäftigten, Alleinerziehenden, Wohnungslosen, Geflüchteten, von durch Gewalt Bedrohten länger nicht mehr gerecht.

Werden wir unserer Verantwortung gerecht?

Liegt es dann aber nicht auch in unserer Verantwortung, noch stärker, noch lauter als bisher auf die Gefahren durch oben genannten Umgang mit den Problemen hinzuweisen? Gibt es nicht sogar die Notwendigkeit, dieser Verantwortung öffentlich (laut)stärker gerecht zu werden?

Petra Wojciechowski



Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße In Zeiten der Pandemie

Das Jahr 2021 war auch im Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße (MGH) von intensiven Einschränkungen geprägt. Die Nachfrage nach Treffen und Begegnung war groß, aber die Umsetzung nur unter großer Vorsicht möglich. Unser Fokus lag weiterhin darauf, das Haus offen zu halten. Das soziale Miteinander fehlte vielen Menschen, und so hörten wir oft von Besucher*innen, dass sie sich einsam fühlten. Oft bereiteten uns die Einschränkungen selbst Kopfzerbrechen. Würden wir Menschen gefährden, wenn wir das Haus öffnen würden? Es überwogen dann aber für uns der Eindruck **„Unser Haus lebt vom Miteinander und der Teilhabe der Besucher*innen.“** und die Erkenntnis, dass der Bedarf der Menschen nach sozialen Kontakten groß war, und wir sahen es auch in unserer Verantwortung, dafür Raum zu schaffen.

Verschiedene Themen rückten in Pandemiezeiten stärker in den Mittelpunkt unserer Arbeit:

Digitalisierung

Das Thema Digitalisierung zog in den letzten zwei Jahren mit den Projekten „Digital Kompass“ und „Digitale Souveränität älterer Menschen mit KI-Technologien fördern“ ins MGH ein. Unser Kollege Tim Ünsal widmete sich von Beginn an intensiv und engagiert der Umsetzung dieses wichtigen Themas. Die Angebote zur Digitalisierung stoßen im MGH auf großes Interesse und haben sich zu viel genutzten Angeboten etabliert. Unserer Erfahrung nach hatten einige Menschen Ängste und Vorbehalte, ob sie digitale Medien und soziale Netzwerke verstehen werden. Hierbei sind Empathie und Einfühlungsvermögen gefragt, so dass die Ratsuchenden sich verstanden fühlen und offen für die Klärung ihrer Fragen sein können.

Bewegungsangebote für Ältere

Viel nachgefragt und äußerst beliebt waren und sind weiterhin die regelmäßigen Bewegungsangebote von Ela Lalasz.

Kraft, Ausdauer und Koordination werden hier miteinander trainiert, daneben kommen aber auch die Begegnung und das Miteinander nicht zu kurz. Gemeinsam macht es eben einfach auch mehr Spaß.

Teilhabe und aktive Mitgestaltung

Der Bedarf an sozialen Angeboten steigt, unsere Ressourcen jedoch nicht. Anfang 2022 mussten wir uns von zwei Mitarbeiter*innen trennen, weil deren Finanzierung durch das Jobcenter auslief. Wir haben aktuell wenig personelle Ressourcen, umso mehr freuen wir uns über das wachsende freiwillige Engagement. Insbesondere die digitalen Angebote erfahren durch freiwillige Helfer*innen große Unterstützung. Aber auch der laufende Betrieb im offenen Bereich ist von einem Miteinander und großer Teilhabe von Besucher*innen geprägt. Unser Wunsch ist, dass die Besucher*innen am Leben im MGH teilhaben können. Wir sehen alle Besucher*innen als Teil unserer Einrichtung, denn das MGH lebt nur von und mit ihnen. Deshalb freuen wir uns, wenn Menschen nicht nur an Angeboten teilnehmen, sondern Lust haben im MGH mitzugestalten.

Eine sowohl einladende als auch niederschwellige Willkommensatmosphäre ist eine Grundvoraussetzung, um sich im MGH wohlfühlen zu können. Die strikten Maßnahmen während der Pandemie führten dazu, dass Besucher*innen wenig selbstständig im MGH agieren durften. Inzwischen ist es wieder möglich, freier und eigenständiger im Haus aktiv werden zu können.

Mehr Initiativen im MGH

Seit 2017 gibt es bereits einige Mieter*innen-Initiativen, die das Haus für ihre Treffen nutzen. Während der Pandemie ha-

ben sich gleich mehrere neue Initiativen, aber auch Hausgemeinschaften zu regelmäßigen Treffen hier eingefunden, um sich zu organisieren und zu solidarisieren. Wir freuen uns, diese gelebte Solidarität mit Räumlichkeiten im MGH unterstützen zu können.

Alpha-Siegel

Das MGH hat nach einem mehrjährigen Arbeitsprozess Anfang 2022 vom Grundbildungszentrum Berlin das Alpha-Siegel-Zertifikat für die erfolgreiche Umsetzung von Maßnahmen erhalten, die Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten den Zugang zu Angeboten erleichtern. In Berlin kann etwa jeder achte Mensch zwar einzelne Wörter oder auch Sätze lesen und schreiben - nicht jedoch zusammenhängende Texte. Häufig haben Betroffene Hemmungen, eine Einrichtung zu betreten, die Angebote dort wahrzunehmen und anzusprechen, dass sie Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben. Selbst wenn Menschen offen mit ihrem Problem umgehen, sind die Vorgänge in vielen Einrichtungen zu komplex und stark schriftsprachbasiert gestaltet. Mitarbeiter*innen merken zwar, dass sich der Kontakt schwierig gestaltet, wissen aber häufig nicht genau, woran es liegt oder wie sie damit umgehen können. Darum wurden Mitarbeiter*innen des MGH Gneisenaustraße durch Schulungen vom Grundbildungszentrum Berlin für das Thema sensibilisiert. Wir haben Flyer in einfacher Sprache mit einer übersichtlichen Wegbeschreibung gestaltet, die auch auf der Webseite zu finden ist. Wir haben Wegweiser im Mehrgenerationenhaus angebracht und Leitfäden entwickelt.

Auch dies war ein konkreter und wichtiger Schritt auf dem Weg, unser Mehrgenerationenhaus für möglichst viele und unterschiedliche Menschen weiterhin einladend und offen zu entwickeln und zu gestalten.

Sarah Albert



Kultur- und Nachbarschaftszentrum RuDi

Die erste Einrichtung des NHU in Friedrichshain

Im Rahmen eines Betriebsübergangs wurde der NHU e.V. zum 1.1.2021 Träger des bereits langjährig bestehenden Nachbarschaftszentrums RuDi in Friedrichshain. RuDi liegt im Stralauer Kiez und bringt Erfahrungen und Erfolge aus mehreren Jahrzehnten Kultur- und Nachbarschaftsarbeit mit - Erfahrungen mit einer Pandemie aber hatte noch niemand. Im zweiten Jahr der Corona-Pandemie angekommen, haben wir viel dazugelernt. Nicht nur die Umsetzung unseres Jahres- und Galerieplanes, sondern auch unser Wortschatz hatte sich verändert. Lockdown, Home-Office, Zoomkonferenzen sowie Hygiene- und Abstandsregeln kamen dazu.

Anfang 2021 waren wir täglich nur telefonisch oder per Mail für alle erreichbar und hatten stets ein offenes Ohr für die Probleme und Sorgen der Anwohner*innen. Der Aufgabenbereich unseres kleinen Teams änderte sich. Jetzt halfen wir überwiegend beim digitalen Ausfüllen von Anträgen oder stellten unser Fax-Gerät zur Verfügung.

Den RuDi-Stammgästen, darunter viele ältere Kiezbewohner*innen, konnte in Gesprächen die Angst genommen werden, dass es ihren geliebten RuDi und wichtigsten sozialen Anlaufpunkt bald nicht mehr geben könnte. Nach und nach erfuhren alle, dass der neue Trägerverein genauso sozial, kiebezogen und fachkundig die diversen selbstverwalteten Gruppen, Veranstaltungen und Projekte im RuDi unterstützt wie der bisherige Träger.

Unser Ziel 2021 war es, die sozialen und nachbarschaftlichen Angebote der Einrichtung wieder auf- bzw. weiter auszubauen. Unbeirrt wurden im RuDi-Team Überlegungen angestellt: was ist trotz Pandemie möglich, und wie erreichen wir jetzt unsere Besucher*innen?

Die GALERIE im KIEZ gehört von Anbeginn an zu den Angeboten unseres Hauses und darf nicht fehlen. In abwechslungsreichen Ausstellungen werden Malerei, Grafik und vieles mehr präsentiert. Jede Vernissage im RuDi wurde zu etwas Besonderem. Die einen freuen sich über die Chance, ihre Bilder ausstellen zu dürfen, und die anderen genießen die Atmosphäre einer Vernissage. Unser Galerieplan war häufig schon für zwei Jahre im Voraus ausgebucht. Corona änderte alles.

Mit hohem Engagement der Mitarbeitenden und Freiwilligen organisierten wir die Galeriearbeit neu und stellten die Ausstellungseröffnungen erstmals nur online ein. 2021 begann mit der 232. Ausstellung - „Verschwundene Orte in Friedrichshain“ von Dr. Dirk Moldt.

Anfang Mai kamen endlich die ersehnten Lockerungen. Kleine Besuchergruppen durften mit Schutzmaske wieder in unser Nachbarschaftszentrum. Ein Höhepunkt der Galeriearbeit war sicher dann die Präsenzausstellung „Manfred Bofinger (1941-2006) - Erinnerungen an den Grafiker und Cartoonisten zum 80. Geburtstag“.

Um die Arbeit des RuDi zu stärken, starteten wir im Mai 2021 mit Gemeinwesenarbeit rund um das Nachbarschaftszentrum, mit einer zusätzlichen Mitarbeiterin für dieses Aufgabenfeld (siehe GWA RuDi). Das Ziel dieser Arbeit ist es, den RuDi stärker im Sozialraum zu verankern, Kooperationen aufzubauen und die Anliegen und Interessen der Menschen im Umfeld noch mehr in den Blick zu nehmen, ihnen ggf. auch Raum und Unterstützung im RuDi zu geben.

Die Beliebtheit unserer Einrichtung spiegelt sich auch in der konstanten Anzahl der Gruppen wider. Seit nunmehr schon 27 Jahren bietet der RuDi ein Domizil für zahlreiche nachbar-

schaftliche Gruppen und Initiativen. Die multifunktionalen und unterschiedlich großen Räume auf nun drei Etagen werden rege genutzt. Da wird Sport getrieben, musiziert, getanzt und vieles mehr.

2021 pflanzten wir den „Tag des offenen Denkmals“ und die „32. Berliner Märchentage“ wieder fest ein, und im September nahmen wir an den „Berliner Freiwilligen-Tagen“ gleich zwei Aktionen in Angriff, die großen Zuspruch fanden: Bei sonnigem Wetter bepflanzten wir mit Freiwilligen gemeinsam vor dem RuDi einen Blumenkasten und auf dem Rudolphplatz wurden die Kinder mit einem Spiele-Bollerwagen überrascht.

Ab Oktober 2021 starteten wir ein erstes neues Angebot im RuDi, die SchreiBabyAmbulanz bezog einen Raum in der Mansarde, um für Familien in Friedrichshain Ost nah erreichbar zu sein. Aufgrund der vielen Nachfragen von Familien aus Friedrichshain erweiterten wir die SBA-Beratung schnell auf zwei Tage pro Woche.

Die Weihnachtsfeier für die Älteren war auch in diesem Jahr ein gelungener Einstieg in die Feiertage. Der festlich geschmückte Saal und die vielen kleinen Leckereien sowie die liebevoll gepackten Weihnachtstütchen wurden mit Verzückung begrüßt. Auch die Weihnachtspäckchen für immobile ältere Menschen in unserem Kiez, die damit zu Hause überrascht wurden, lösten große Dankbarkeit und Freude aus.

Das Dankeschön geben wir sehr gern an alle Mitwirkenden und Freiwilligen weiter. Ohne deren Unterstützung könnte das kleine RuDi-Team, bestehend aus Manuela, Petra, Heike, Josephine, Lena und Jörg, die Arbeit nicht bewerkstelligen. Herzlichen Dank auch an unsere treuen Freiwilligen Jana und Detlef.

Petra Liebenthal



RuDi

Nachbarschaftsgarten Kreuzberg

Hier wird Selbstverantwortung gelebt

Der Nachbarschaftsgarten Kreuzberg in der Kolonie am Flughafen ist ein inklusiver Lernort. Hier werden kulturelle, soziale und generationenübergreifende Vielfalt und nachbarschaftliches Miteinander gelebt. Als Ort der Begegnung bietet der Nachbarschaftsgarten Raum für Naturerfahrungen, Biodiversität, Solidarität und nachbarschaftlichen Zusammenhalt, wo unterschiedliche Gruppen von Menschen die Möglichkeit bekommen, Verantwortung für Tiere und Pflanzen zu übernehmen und dauerhaft Wurzeln zu schlagen.

Bei unserer lebensweltorientierten, interkulturellen und inklusiven Arbeit verfolgen wir den Empowerment-Ansatz: Teilnehmer*innen sollen in ihren persönlichen Kompetenzen gestärkt und gleichzeitig diskursfähig im Rahmen der brennenden gesellschaftlichen Debatten zu Klima in der Stadt, Lebensqualität, Umweltgerechtigkeit und Nachhaltigkeit werden. Durch

„Wir bieten Freiräume, die gemeinsam gestaltet und professionell begleitet werden.“

Aktivitäten und vielfältige Möglichkeiten des Austauschs und der Vernetzung untereinander versuchen wir gemeinsam, die Bedeutung von Gemeinschaftsgärten für den Stadtraum und die Stadtgesellschaft aufzuzeigen und der gleichzeitig wachsenden Entfremdung, Vereinsamung und Anonymität entgegenzuwirken. Wir fördern die verantwortliche Mitgestaltung des eigenen Lebensumfelds und bieten Freiräume, die gemeinsam gestaltet, erhalten, gepflegt und professionell begleitet werden.

Der Nachbarschaftsgarten Kreuzberg ist Ort der Umweltbildung und des gemeinsamen Lernens. Er ist seit 2022 ein LebensMittelpunkt und Teil des LMP-Netzwerks Berlin. LMP steht u.a. für nachbarschaftlichen Austausch und Inklusion. Menschen aus dem Kiez bekommen die Möglichkeit, sich mit den zentralen Themen „womit, wie und wo ernähre ich mich“ auseinanderzusetzen. Besonders für ältere, einsame oder

hilfsbedürftige Menschen soll der LMP im Nachbarschaftsgarten Kreuzberg ein wichtiges Teilhabeangebot sein.

Auch für Kinder sind naturpädagogisch-inklusive Angebote von besonderer Bedeutung. Im zweiten Jahr haben wir gemeinsam mit dem Verein „Eltern beraten Eltern - von Kindern mit und ohne Behinderung“ unser inklusives Stadtgartenprojekt weitergeführt. Eine Schulklasse der Lina-Morgenstern-Schule hat uns regelmäßig im Nachbarschaftsgarten Kreuzberg besucht und wöchentlich ihren Biologie-Unterricht vor Ort stattfinden lassen. Auch der Verein „biffy Berlin - Big Friends for Youngsters“ hat Workshops und Gruppentreffen mit freiwillig engagierten Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen bei uns durchgeführt. Oftmals kann das Verhältnis der Kinder im Umgang mit der Natur von Unkenntnis und Unsicherheit

geprägt sein. Mit Hilfe des naturpädagogischen Ansatz-

zes sollen die Sinneswahrnehmungen der Kinder in der Natur gestärkt, Erfahrungen ermöglicht und der Bewegungsradius erweitert werden. Überforderung, Stress und Aggressionen können durch mit den Kindern gestaltete Erlebnisse in der Natur bearbeitet und abgebaut werden.

Auch Menschen mit psychischen, physischen und sozial-emotionalen Beeinträchtigungen aus der Tagesklinik „Klinikum Am Urban“ haben wir weiterhin Zugang zu und Teilhabe am Nachbarschaftsgarten ermöglicht. Sie konnten Gartentätigkeiten übernehmen und den Nachbarschaftsgarten als Ort für Erholung, Gesundheitsvorsorge und gesellschaftliches Miteinander kennenlernen.

In Kooperation mit der Kolonie am Flughafen haben wir 2021 zum ersten Mal am „Langen Tag der StadtNatur“ teilgenommen und zeigten mit der Unterstützung von vielen Freiwilligen den zahlreichen Besucher*innen die beeindruckende



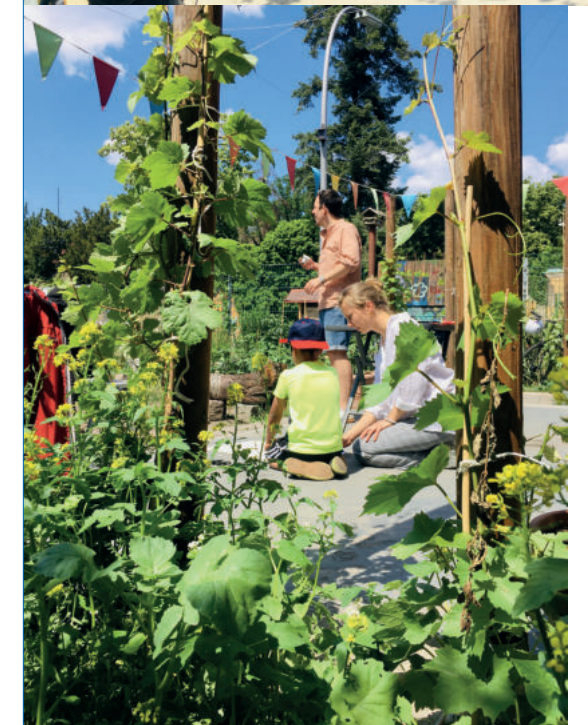
Artenvielfalt der Stadtnatur auf. Neben einer digitalen Schnitzeljagd durch die Kolonie konnten die Teilnehmenden Mini-Insektenhotels, Futterglocken und Traumfänger aus Naturmaterialien herstellen. Für das leibliche Wohl wurde auch gesorgt. Unser Gartenfreund Dawood hat dieses Jahr die tausendste Pizza im selbstgebauten Ofen für die Nachbarschaft gebacken.

Der Nachbarschaftsgarten Kreuzberg steht von Anfang an für freiwilliges Engagement. Im September 2021 haben wir erneut an den Berliner Freiwilligentagen teilgenommen und durch zahlreiche inklusive Mitmachaktionen dazu beigetragen, dass bürgerschaftliches Engagement für ein vielfältiges und solidarisches Berlin sichtbar ist.

Im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Friedrichshain-Kreuzberg und Dêrik / Nord- und Ostsyrien haben wir im Oktober 2021 die Fotoausstellung „Bilder des Friedens - mitten im Chaos“ im Nachbarschaftshaus Urbanstraße eröffnet. Dêrik liegt inmitten einer kriegszerstörten und von patriarchalischen Werten geprägten Region. Seit 2012 entsteht dort ein basisdemokratisches, ökologisch nachhaltiges Gesellschaftsmodell, das sich das friedliche Zusammenleben aller Ethnien und Religionsgemeinschaften zum Ziel gesetzt hat und in dem die Gleichberechtigung der Frauen auf allen Ebenen gefördert wird. Durch die Ausstellung und die begleitenden Veranstaltungen versucht der Nachbarschaftsgarten Kreuzberg in Zusammenarbeit mit dem Städtepartnerschaftsverein über den demokratischen Prozess in dieser Region, der dort von allen Seiten angefeindet wird, zu informieren.

Der Nachbarschaftsgarten Kreuzberg ermöglicht es unterschiedlichen Gruppen von Menschen, für sich selbst, für das nachbarschaftliche Umfeld und darüber hinaus Verantwortung zu übernehmen.

Tim Ünsal



NACHBARSCHAFTSGARTEN
KREUZBERG

Theater

Theaterarbeit - politisch und inklusiv

Das Legislative Theater war 2021 einmal wieder ein kultureller Höhepunkt im Nachbarschaftshaus! So schwierig und unberechenbar das Jahr für öffentliche Veranstaltungen war, um so erleichterter war das Team um Harald Hahn und Jens Clausen vom legislativen Theater Berlin bei der Präsentation. Trotz Pandemie-Auflagen und der Ungewissheit, wie das Publikum reagieren würde, traf das Thema „Verkehrswende in Kreuzberg“ den Nerv des Publikums. Leider durften nur 50 Personen in den Veranstaltungsraum, aber die weitaus größere Nachfrage nach Eintrittskarten zeigte, dass die Kreuzberger*innen sich über autofreie Mobilität Gedanken machen. Und genau das waren auch die Fragen, die die Szenen aufwarfen: Wie sollte oder könnte die autofreie Mobilität aussehen, was heißt das für private Anliegen, darf dafür das Auto genutzt werden - wie oft und von wem? Was braucht der Umbau und die Gewichtung auf andere Mobilitätsformen wie ÖPNV sowie Fahrrad- und Fußverkehr an Veränderungen in der Stadt und an der gegenwärtigen (Mobilitäts-)Situation? Welche Folgen hat das für die Läden und das Gewerbe in der Stadt und den Transport von Waren? Was können sich die Kreuzberger*innen vorstellen, welche Lösungsvorschläge würden sie unterstützen? Mit Vertreter*innen der Initiative Autofreie Stadt und der langjährigen Bürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, Monika Hermann, wurde lebhaft und engagiert diskutiert. Das Theater wurde als Plattform des Austausches der Argumente genutzt. Monika Hermann, die in der Veranstaltung diesmal den legislativen Part übernommen hatte, brachte interessante Aspekte ein zu der Frage, auf welchen politischen Wegen die Verkehrswende entwickelt und gefördert werden kann und sollte. Sie machte deutlich, wie wichtig auch der Druck der Bürgerschaft sei, um eine Stadt, die verkehrspolitisch über

„Das Nachbarschaftshaus wurde für Stunden ein Ort der demokratischen Willensbildung und produktiven Information.“

Jahrzehnte nach dem Primat des Autoverkehrs gestaltet und geplant worden ist, in allen ihren Ebenen zum Umdenken zu bewegen. Kein leichtes Unterfangen, was der Berliner Politik da bevorsteht, da die Thematik hoch komplex ist. Und wie es scheint, sind sich die Kreuzberger*innen der Notwendigkeit von Veränderungen in der privaten Mobilität bewusst. Es gab klare Aussagen und Forderungen aus dem Publikum, die im Nachhinein auch noch online gewichtet werden konnten. So wurde das NHU für Stunden ein Ort der demokratischen und so notwendigen Willensbildung und produktiven Information, in der die Zuschauer*innen gleichzeitig erfahren konnten, was denn die Nachbarin oder der Nachbar bei diesem Thema für wichtig erachtet.

Die Arbeit der Theatergruppe Ikarus war geprägt von der allgegenwärtigen Anstrengung, die Corona Pandemie durchzustehen. Mal konnte geprobt werden, mal nicht. Aber die Krise traf die intergenerative Theatergruppe auf besondere Weise. Da war die Sorge um Ältere mit Vorerkrankung, da waren Eltern, die zu Hause bleiben mussten, weil ihre Kinder zu Hause wa-

ren. Da gab es Unterschiede zwischen den Generationen, die ganz handfeste Auswirkungen hatten, die niemand vorausgesehen und die vor Corona auch nie eine Rolle gespielt hatten. Wahrscheinlich ist eine ganze Reihe von kulturellen Angeboten nach zwei Jahren Pandemie auf der Strecke geblieben. Ikarus ist fest entschlossen, nicht dazuzugehören.

Die 2006 entstandene Theatergruppe Urban Ensemble zeigte im Oktober und November ihr 2020 entstandenes Bühnenstück „Unterwegs in der U8“ mehrfach als Film im NHU.

Zwei Theatergruppen sind in den vergangenen Monaten neu in unseren Träger gekommen und bereichern unsere Kulturlandschaften. „Inklusion bühnenreif“ ist ein Theaterprojekt von stotternden, blinden und sehbehinderten, sozial-phobischen und krebsbetroffenen Menschen, die zusammen mit sog. Nicht-Betroffenen Improvisations- und Playbacktheater spielen. Auf der Bühne im NHU entstehen regelmäßig Szenen aus dem Lebensalltag, begleitet von improvisierter Musik. Träume und Sehnsüchte finden Gehör, Ausgelassenheit und Spielfreude breiten sich aus. Außerdem zog die Altentheatergruppe Rostschwung des Theaters der Erfahrungen im Frühjahr 2022 in das Nachbarschaftszentrum RuDi ein und trifft sich dort zu wöchentlichen Proben.

Mit unseren vier Nachbarschaftseinrichtungen haben wir seit Anfang 2022 einen Reflexionsprozess zur Kulturarbeit unseres Trägers gestartet. Wir stellen sie auf den Prüfstand und reflektieren: Welche Kulturarbeit hat in den letzten Jahren bei uns Platz erhalten? Ist das, was an kultureller Arbeit existiert, gut aufgestellt? Ist es zufriedenstellend, was wir damit erreichen? Welche kulturellen Stränge oder Ansätze wollen wir in Zukunft weiterentwickeln? Welche neuen Ansätze wollen wir in unsere Arbeit implementieren? Welche kulturellen Ansätze erscheinen uns sinnvoll stärker zu verfolgen - bezogen auf unsere Nachbarschaft, auf die unterschiedlichen Zielgruppen und die bestehenden Arbeitsfelder des Nachbarschaftshauses? An der Theaterarbeit als uns wichtigem Kulturarbeitsansatz werden wir sicher festhalten.

Jens Clausen und Markus Runge



Foto: Peter Steudtner

Foto: Peter Steudtner



IV. Beschäftigung und Qualifizierung

Verantwortung stärkt und fördert den Zusammenhalt

Das Jahr 2021 war auch für den Bereich Qualifizierung und Beschäftigung eine spannende und herausfordernde Zeit.

Die Coachings für Arbeitssuchende wurden mit Begeisterung fortgeführt, genauso wie das Instrument „Teilhabe am Arbeitsmarkt“ (TaAM). Derzeit (März 2022) sind 28 Menschen über TaAM in den verschiedenen Bereichen des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V. beschäftigt.

„Man kann meist viel mehr tun, als man sich gemeinhin zutraut“ (Aenne Burda). Dies haben alle Beteiligten des Bereichs Beschäftigung und Qualifizierung im Jahr 2021 bewiesen. Das über sich hinaus Wachsen ist verwoben mit der anhaltenden Übernahme von Verantwortung. Schritt für Schritt stellen sich sowohl die Teilnehmenden

„Schritt für Schritt stellen sie sich neuen Herausforderungen.“

als auch die Mitarbeitenden neuen Herausforderungen. Die Coachingteilnehmenden sind mit der schwierigen Situation auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert. Durch die Pandemie gibt es weniger Möglichkeiten, sich fortzubilden, Praktika zu absolvieren und auf dem ersten Arbeitsmarkt einzumünden.

Auch in den Einrichtungen, in denen die gefördert Beschäftigten tätig sind, ergeben sich immer wieder besondere Herausforderungen durch das Pandemiegeschehen. Neuerungen der Bestimmungen zur Eindämmung der Pandemie müssen immer wieder und umgehend umgesetzt werden. Dies hat zur Folge, dass bestimmte Angebote gar nicht erst stattfinden können und sie mit anderen Aufgaben betraut werden.

Im Bereich Qualifizierung und Beschäftigung hat 2021 ein Personalwechsel stattgefunden. Frau Simone Bläsing hat im März einen neuen Weg eingeschlagen und Lotta Hillert ist im September neu ins Team gekommen. Birgit Sunder Pläßmann war kontinuierlich dabei und hat die vielfältigen Projektleitungsaufgaben des Bereichs übernommen.

Auch 2021, wie in jedem Jahr, wurden der Bereich Beschäftigung und Qualifizierung und die Coachingmaßnahmen extern von GUTCert überprüft und zertifiziert.

Teilhabe am Arbeitsmarkt nach §16i SGB II (TaAM):

Das Instrument Teilhabe am Arbeitsmarkt (TaAM) nach § 16 i SGB II, mit einer Förderung von bis zu 5 Jahren, wurde mit 25 Mitarbeitenden Anfang 2021 fortgesetzt, ab Januar 2021 konnten wir mit Übernahme des RuDi Nachbarschaftszentrums zwei TaAM Mitarbeitende zusätzlich übernehmen, und ab April mündete eine ehemalige FAV-Mitarbeiterin ein. Die geförderte Beschäftigung findet in den Einrichtungen des Nachbarschaftshauses statt. Es gibt vielfältige Arbeitsstätten, in denen die Mitarbeitenden Verantwortung zum

Beispiel in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in Stadtteilzentren oder im Mehrgenerationenhaus übernehmen.

Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung (AGH-MAE) Friedrichshain-Kreuzberger Mehrarbeit (FKMA)

Im Jahr 2021 hat sich der Bereich Beschäftigung und Qualifizierung erneut darum bemüht, eine MAE-Maßnahme anbieten zu können. Ende Oktober 2021 wurden wir in der Haushaltsplanung des Jobcenters mit einer AGH-MAE für 12 Personen aus dem Fallmanagement eingeplant. Als Beginn ist der September 2022 vorgesehen. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, 12 Personen im Bereich Umwelt- und Naturschutz einzusetzen - in Einrichtungen, die mit dem NHU kooperieren.

Einzelmaßnahmen nach §45 SGB III

Siebzehn Coachingmaßnahmen wurden im Jahr 2021 durchgeführt. Spezielles Augenmerk wurde auf die Besonderheiten des Arbeitsmarktes gelegt, um die Teilnehmenden umfassend auf ihrem Weg unterstützen zu können.

Familie in Fahrt - ein Kurzurlaub für einkommensschwache Familien

Wie schon in den vergangenen Jahren fand, in Kooperation mit dem Deutschen Familienverband, finanziert durch den Senat Berlin, eine Reise ins Berliner Umland statt. Eine Gruppe von 32 Mitreisenden aus 6 verschiedenen Herkunftsländern, 11 Erwachsene und 21 Kinder, konnte dafür gewonnen werden. In den Gärten vom GraefeKids und des NHU trafen sie sich zur Vor- und Nachbereitung. Der hoffentlich 2022 wieder regelmäßig stattfindende offene Familientag im GraefeKids soll den Familien selbstorganisierten Zugang zu Treffen ermöglichen. Songül Dogan und Birgit Sunder Pläßmann begleiteten die Reise zur Jugendherberge in Bad Saarow an den Scharmützelsee.

In der Hoffnung, dass der Umgang mit der Pandemie uns allen 2022 leichter fällt, freuen wir uns auf unsere neuen Aufgaben und die Personen, die zu uns kommen, um sich unterstützen zu lassen.

Birgit Sunder Pläßmann



Organisation und Mittelverwendungsrechnung 2021

Vorstand / Arbeitsausschuss

Vorstand:

- 1. Vorsitzende: Elke Hokamp
- 2. Vorsitzende: Prof. Dr. Gaby Straßburger
- 1. Schatzmeister: Frank Büttner
- 2. Schatzmeisterin: Soroush Hosseini

Arbeitsausschuss:

- Srou Alsrour
- Claudia Bexte
- Frank Büttner
- Mara Dehmer
- Elke Hokamp
- Soroush Hosseini
- Juliette Kahlert
- Prof. Dr. Gaby Straßburger

Geschäftsführer:

Markus Runge

6 Sitzungen des Vorstandes
6 Sitzungen des Arbeitsausschusses
1 Mitgliederversammlung

Am 31.12.2021 hatte der Verein 51 Mitglieder.

Mitarbeitende:

Am 31.12.2021 beschäftigte der Verein 121 sozialversicherungspflichtige Mitarbeitende, davon:

93 Fachkräfte, überwiegend mit pädagogischer Qualifikation, aber auch aus den Bereichen Verwaltung, Gemeinschaftsverpflegung, Haustechnik und Raumpflege.

28 Teilnehmende an Arbeitsfördermaßnahmen des JobCenters Friedrichshain-Kreuzberg in den verschiedenen Arbeitsbereichen des NHU

Förderer

Wir danken allen Förderern, die unsere Arbeit 2021 unterstützt haben:

Bezirksamt und JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Europäischer Sozialfonds (ESF)
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin e.V.
Aktion Mensch e.V.
Lotterie „PS Sparen und Gewinnen“ der Berliner Sparkasse
GLS Treuhand
Fonds Soziokultur
Stiftung Parität
GASAG Spendenaktion „UmweltEuro“
Förderer und Spender der KiezAktivKasse Kreuzberg
Alle Spenderinnen und Spender des Nachbarschaftshauses Urbanstraße e.V.

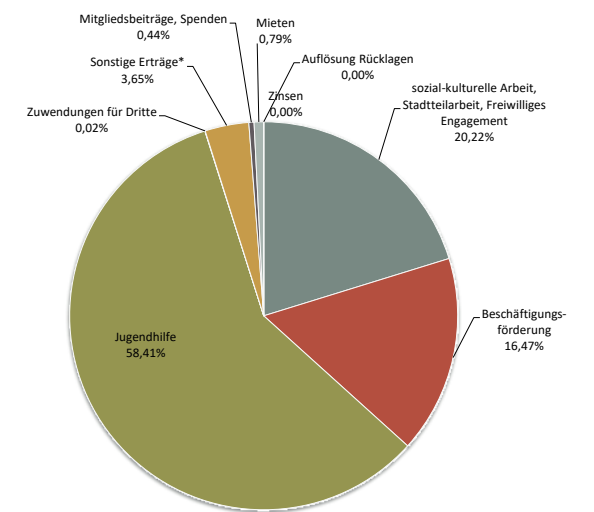
Das Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. ist Mitglied im:

VsKa Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.
VsKa Landesverband Berlin e.V.
PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V.
Verband für Arbeit, Bildung und Integration Berlin/Brandenburg e.V. (V-ABI)
Stadtteilausschuss Kreuzberg e.V.
Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V.
Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen LAGFA Berlin e.V.
„aktiv in Berlin“ Landesnetzwerk Bürgerengagement
Städtepartner Stettin e.V.
BürgerGenossenschaft Südsterne e.V.
Kulturleben Berlin
Alpha-Bündnis Friedrichshain-Kreuzberg

Mittelherkunft

Sozial-kulturelle Arbeit, Stadtteilarbeit, Freiwilliges Engagement	1.096.923,39 €	20,22 %
Beschäftigungsförderung	893.207,63 €	16,47 %
Kita und Jugendarbeit	3.168.225,25 €	58,41 %
Zuwendungen für Dritte	1.225,00 €	0,02 %
Sonstige Erträge ¹⁾	198.118,99 €	3,65 %
Mitgliedsbeiträge, Spenden	23.737,95 €	0,44 %
Mieten	42.999,48 €	0,79 %
Zinsen	0,24 €	0,00 %
Auflösung Rücklagen ³⁾	0,00 €	0,00 %
Summe Ertrag	5.424.437,93 €	100 %

1.) insbesondere Lohnkostenzuschüsse, Versicherungsleistungen
3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung

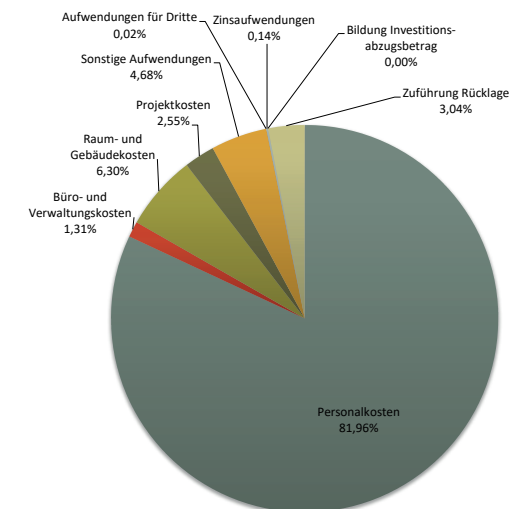


* insbesondere Lohnkostenzuschüsse, Versicherungsleistungen

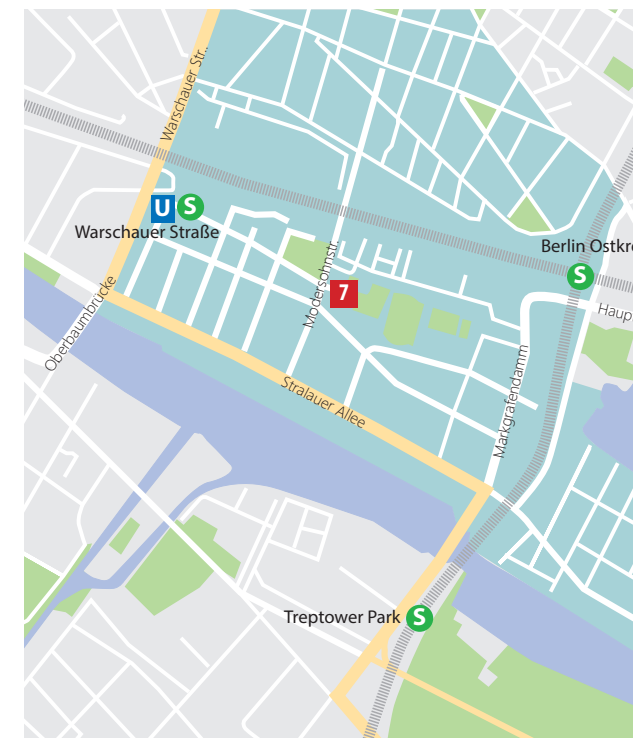
Mittelverwendung

Personalkosten	4.445.884,06 €	81,96 %
Büro- und Verwaltungskosten	70.979,95 €	1,31 %
Raum- und Gebäudekosten	341.901,45 €	6,30 %
Projektkosten	138.481,56 €	2,55 %
Sonstige Aufwendungen ²⁾	253.886,67 €	4,68 %
Aufwendungen für Dritte	1.225,00 €	0,02 %
Zinsaufwendungen	7.389,75 €	0,14 %
Zuführung Rücklage ³⁾	164.689,49 €	3,04 %
Summe Aufwendungen	5.424.437,93 €	100 %

2.) Ersatzbeschaffungen, ÖA, Prüf- und Beratungskosten, Mitgliedsbeiträge, Versicherungen, Kfz etc.
3.) Nach Beschluss Mitgliederversammlung



Lageplan



I. Stadtteilarbeit und Freiwilliges Engagement

- 13** Gemeinwesenarbeit (GWA) Graefe-Kiez
Gemeinwesenarbeit (GWA) am Urbanhafen
Jahnstraße 4, 10967 Berlin
- 7** Gemeinwesenarbeit (GWA) RuDi
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 13** Stadtteilkoordination plus
Tempelhofer Vorstadt: Jahnstraße 4, 10697 Berlin
- 14** Stadtteilkoordination plus
Nördl. Luisenstadt: Naunynstraße 73, 10997 Berlin
- 4** WILLMA FreiwilligenAgentur Friedrichshain-Kreuzberg
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin

II. Bildung und Erziehung

- 1** Kindertagesstätte Spielhaus
NHU, Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 3** Kindertagesstätte Tausendfühler
Friesenstraße 4, 10961 Berlin
- 2** Ergänzende Betreuung Bürgermeister-Herz Grundschule
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 2** Schulsozialarbeit Bürgermeister-Herz-Grundschule
Wilmsstraße 10, 10961 Berlin
- 5** Kinderfreizeiteinrichtung GraefeKids
Hasenheide 44, 10967 Berlin
- 11** M*UFO5 - Kinderfreizeit
Möckernkiez 5, 10963 Berlin
- 6** Jugendfreizeiteinrichtung drehpunkt
Urbanstraße 44, 10967 Berlin
- 8** Jugendhilfeeinrichtung PlanTage
Ohlauer Straße 41, 10999 Berlin

III. Kultur und Nachbarschaft

- 10** Mehrgenerationenhaus Gneisenaustraße
Gneisenaustraße 12, 10961 Berlin
- 1** Offener Bereich im Nachbarschaftshaus
NHU, Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 9** Kreuzberger Stadtteilzentrum
Lausitzer Straße 8, 10999 Berlin
- 7** Nachbarschaftszentrum RuDi
Modersohnstraße 55, 10245 Berlin
- 1** Theater
Urbanstraße 21, 10961 Berlin
- 12** Nachbarschaftsgarten
Kolonie am Flughafen, Zülichauer/Ecke Goltzener Str., 10965 Berlin

IV. Beschäftigung und Qualifizierung

- 4** Aktivierungsmaßnahmen, TaAM nach §16i SGBII
im Haus der Parität am Urban, Grimmstraße 16, 10967 Berlin

Impressum:

Herausgeber: Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.
 Redaktion: Markus Runge, Dorothee Fischer, Bettina Bofinger
 Gesamtverantwortung: Markus Runge
 Gestaltung: Brigitte Reheis
 September 2022



Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.

Urbanstraße 21, 10961 Berlin
www.nachbarschaftshaus.de